

# Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz Bezirksanzeiger  
Postfach-Konto Dresden 21 88. Giro-Konto 146

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag  
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezieser  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 Mk bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0.55 Mk; durch die Post monatlich 2.60 Mk freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Messe's Zeilenmesser 14)  
1 mm Höhe 10 Pfl., in der Anzeigenschrift 8 Pfl.; amlich 1 mm  
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei  
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen  
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.  
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz  
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großnaundorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Marktstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 261

Sonnabend, den 8. November 1930

82. Jahrgang

## Hochwasser im ganzen Obergerbiet

Starke Regenfälle bringen neue Wassermassen  
Reichswehr als Nothelfer — Dörfer müssen im Stich gelassen werden

Pommern von der Flut erreicht.

Stettin. Die Hochwasserwelle der Oder hat am Freitag auf der Ostoder Greifenhagen und auf der Westoder Garz erreicht. Die Straße Greifenhagen-Meschewin ist überschwemmt. In Garz ist der Postensteg überflutet. Im übrigen haben sich die Maßnahmen zur Abwendung der Hochwasserschäden bewährt. Die Polder sind geöffnet worden, so daß das Hochwasser der Ostoder sich in die Westoder verteilen konnte. Für die Weiden, die völlig überflutet sind, befürchtet man schwere Schäden, da die Weidenflächen nach dem Einbau der Polder mit Strohgräsern besetzt wurden. Im Gebiet von Garz wurde die Bevölkerung zum Deichschutz aufgegriffen.

Reichswehr hilft im überschwemmten Frankfurt.

Frankfurt a. d. O. Die Bevölkerung der alten Oberstadt, deren Straßen im älteren tiefergelegenen Stadtteil zum großen Teil überschwemmt sind, konnte Freitag endlich aufatmen. Die Gefahr einer noch größeren Überschwemmung durch die Fluten der Oder scheint überwunden zu sein.

Seit Tagen wurde ununterbrochen zur Sicherung gegen die Überschwemmung an der sogenannten Ruhburg gearbeitet, einer großen Niederung, die unmittelbar an den Oberdamm grenzt, über den die Straße nach Crossen führt. Fünf Meter hoch stand das Wasser in der Niederung. Hier haben Reichswehrsoldaten des 8. Infanterie-Regiments im Verein mit Mitgliedern der Technischen Nothilfe in ununterbrochener Ablösung Tag und Nacht gearbeitet.

Von der Technischen Nothilfe ist eine Reihe von Spezialtruppen gebildet worden, und zwar sieben Scheinwerfertruppen, die gleichzeitig auch im Signaldienst Verwendung finden, drei Arbeitertruppen und ein mit einem Motorrad und einem Kraftwagen ausgerüsteter Verbindungstrupp.

Nicht trostlos sieht es dagegen noch auf dem anderen Ufer in den nahe der Oder gelegenen Straßenzügen aus. Noch immer ist ein Passieren der Straßen nicht anders als auf schnell errichteten hölzernen Notstegen möglich. Auch in den überschwemmten Straßen selbst ist stellenweise Reichswehr eingesetzt. In manche Häuser kann man nur mittels Kähne gelangen, und die Soldaten benutzen zur Erleichterung der Vergungsarbeiten ein Gummischlauchboot. Auf die Notstege schleppten die Bewohner Bettzeug, Schränke und andere Möbelstücke, denn vielfach sind nicht nur die Keller, sondern

auch die etwa halbhoch gelegenen Wohnungen im Erdgeschloß von der Überschwemmung betroffen

worden. Der eigentliche Lauf der Oder ist überhaupt nicht mehr zu erkennen. Besonders empfindlich macht sich das Hochwasser aber auch südlich der Stadt bemerkbar, wo die Fluten die nach Süden führende Chaussee streifenweit etwa dreiviertel Meter hoch überschwemmt haben, so daß dort jeder Verkehr lahmgelegt ist.

600 — 700 Personen obdachlos.

Einem Pressevertreter gegenüber erklärte der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kline, daß durch das Hochwasser nicht nur zahlreiche Keller vollgelaufen seien, sondern auch etwa 140 Wohnungen überschwemmt wurden. Den Mietern sei es zum Teil gelungen, ihre Möbel zu retten. Etwa 600 bis 700 Personen seien obdachlos geworden und wären von der Stadt teils in Notquartieren, teils in der Jugendherberge untergebracht. Darüber hinaus sind viele Leute bei Verwandten oder Bekannten untergekommen. Zahlreiche Familien würden in der Jugendherberge oder durch die Bürgerküche beschäftigt.

Der Eilang-Damm bei Reipzig durchstochen.

In der Nähe der Ortschaft Reipzig, die etwa acht Kilometer oberhalb Frankfurts liegt, wurde Freitag der Eilang-Damm zur Entlastung der drückenden Wassermassen durchstochen. Sämtliche männlichen Personen über 16 Jahre aus den Dörfern Reipzig und Schwetzig waren aufgefordert, sich an der Durchstichstelle bei Reipzig einzufinden.

Negebruch gleicht einem See.

Im Barthe- und Negegebiet wächst die Hochwassergefahr. So mußten die Bewohner der Orte Schwarze, Glauow und Gipschall ihre Anwesen im Stich lassen, um der Gefahr des Ertrinkens zu entgehen. Zuvor hatten sie

nach ihr Vieh in Sicherheit gebracht. Bei Vieh (Ostbahn) mußte infolge des steigenden Hochwassers der Fährbetrieb eingestellt werden. Der Negebruch gleicht ebenfalls einem See. Die Dörfer Brendenhofsbruch, Friedebergbruch und Gottschimm, die

völlig vom Wasser eingeschlossen

wurden, haben keine Verbindung mehr mit der Außenwelt. Die Obra ist zwischen Blesen und Schwerin über die Ufer getreten. Weiße Flächen des Obratales stehen unter Wasser.

Neue Hochwasserwelle in Schlesien.

Breslau. Da im Quellgebiet der Oder auf tschechoslowakischer Seite und im Bereich der oberen Nebenflüsse starke Niederschläge eingetreten sind, hat sich im Oberlauf der Oder eine neue Hochwasserwelle gebildet. Infolgedessen erhöhte sich bereits der Wasserstand bei Ratibor um ziemlich 2 Meter. Die Glaser Weiche ist erneut angeschwollen. Man hofft, daß die neue Hochwasserwelle eine besondere Gefahr für die Oberdämme nicht mit sich bringt, aber durch diese zweite Welle wird leider der Abzug des Überschwemmungswassers wieder erheblich hinausgezögert.

## Die schwebende Schuld des Reiches wächst.

Der Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums über die Reichseinnahmen und -ausgaben im September ergibt im Ordentlichen Haushalt 619,7 Millionen Mark als Fehlbeitrag. Die Mehrausgaben in den Monaten April bis September beliefen sich auf 454,7 Mill. Mark. Im außerordentlichen Haushalt ist in derselben Zeit eine Mehreinnahme von 472,9 Mill. Mark zu verzeichnen. Der Fehlbetrag aus dem Vorjahre belief sich jedoch auf 771,7 Mill. Mark, so daß sich nach Abzug der Mehreinnahmen von April bis September ein Fehlbetrag von 298,8 Mill. Mark ergibt. Der Stand der Reichsschuld betrug am 30. September rund 10 505,4 Mill. Mark (30. Juni 10 494,5 Mill. Mark), der Stand der schwebenden Schuld 1309,6 Mill. Mark (1250,8 Mill. Mark).

## Der Reichsrat arbeitet fieberhaft.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Reichsratsausschüsse, bei denen wieder Reichsfinanzminister Dietrich den Vorsitz führte, wurde das Ausgabenbegrenzungs-gesetz in erster Lesung erledigt. Die Ausschüsse erledigten ferner die Novelle zum Einkommensteuergesetz. Es handelt sich um die Weitererhebung der Ledigensteuer, des fünfprozentigen Zuschlags zur veranlagten Einkommensteuer und der Aufsichtsratssteuer, die auf 6 Prozent des Gesamteinkommens festgesetzt wird. Die Meldungen, daß Beamte, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, also mehr als 8000 Mark Jahreseinkommen haben, wegen der Gehaltskürzung künftig von dem fünfprozentigen Einkommensteuerschlag befreit sein sollen, entsprechen nicht den Tatsachen.

Das neue Tabaksteuergesetz.

über das die Regierung mit den Vertretern der Tabakindustrie und des Tabakanbaus seit Tagen verhandelt, ist dem Reichsrat zugegangen. Das Gesetz sieht nicht mehr die Erhöhung des Tabakzölles von 80 auf 400 Mark, sondern nur noch von 80 auf 250 Mark vor, bringt dafür aber eine Steigerung der Belastung bei Zigarren und Zigaretten und eine Verminderung der direkten Belastung des Rauchtobaks. Die Regierung hofft, auch mit dieser Regelung einen Ertrag von rund 170 Millionen Mark erreichen zu können.

## Preisföpfung für Lebensmittel.

Reichsernährungsminister Dr. Schiele empfindet den Präsidenten des Deutschen Städtetages, Mulert, sowie die Bürgermeister Adenauer, Köln, Blüher, Dresden, Brauer, Altona, Lohmeyer, Königsberg, Luppe, Nürnberg, und Scharnagel, München, um mit ihnen die geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Preisföpfung für Lebensmittel zu besprechen.

Der Minister berichtete über den Stand der Verhandlungen und legte die Gründe und Ziele der Preisföpfung

## Das Wichtigste

Professor Versträßer, vom Jahre 1924 bis 1928 Mitglied der Demokratischen Fraktion des Reichstages, ist, wie der „Vorwärts“ berichtet, aus der Demokratischen Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Am Donnerstag um 23 Uhr wurde in Spinazola, einer Stadt von etwa 12 000 Einwohnern in Apulien, ein heftiger Erdstoß verspürt. Einige Häuser wurden stark beschädigt, doch sind keine Opfer zu beklagen. Das Beben wurde auch in anderen Ortshäfen wahrgenommen.

lungsfaktion im einzelnen dar. Unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftslage und die zurzeit bestehenden überhöhten Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen richtete der Minister an die Vertreter des Städtetages die Bitte, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln

die Bestrebungen der Reichsregierung auf Preisföpfung zu unterstützen.

Die Vertreter des Städtetages betonten ihrerseits, daß auch sie eine erhebliche Senkung der Handelspreisen bei Lebensmitteln, insbesondere bei Brot, Fleisch und Kartoffeln, für möglich hielten. Eine derartige Preisföpfung sei überdies unbedingt notwendig, nicht nur mit Rücksicht auf die bereits durchgeführten und noch bestehenden Lohn- und Gehaltskürzungen, sondern auch im Interesse der großen Anzahl von Erwerbslosen, die auf eine Unterstützung durch die Wohlfahrtsämter angewiesen seien. Sie begrüßten das Vorgehen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Preisföpfung und versprachen, die von ihr geplanten Maßnahmen mit Nachdruck zu unterstützen.

## Severing verbietet die N. S. D. A. P.?

Shohoe. Wie die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung“, das amtliche Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Schleswig-Holstein, von zuverlässiger Seite aus unmittelbarer Umgebung des preußischen Innenministers Severing erfahren haben will, soll das Verbot der N. S. D. A. P. für Preußen unmittelbar bevorstehen. Ob ein gleiches Verbot seitens des Reichsinnenministers Dr. Brüch für das gesamte Reichsgebiet geplant sei, habe noch nicht festgestellt werden können.

Von der Absicht eines Verbotes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist, wie an maßgebender preußischer Stelle erklärt wird, im preußischen Innenministerium nichts bekannt.

## In Genf wird der Friedensgedanke sabotiert.

Genf. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß begann am Freitag mit der artikelweisen Lesung der noch offenstehenden Punkte des Abkommensentwurfes. Schon zu Beginn der Verhandlungen zeigte sich, daß der Ausschuß die Aussprache über die bereits völlig im französischen Sinne geregelten Hauptbestimmungen der Landabrüstung als endgültig abgeschlossen ansieht und die militärisch ausgebildeten Reserven von jeder Herabsetzung der Rüstungen ausschließt. Graf Bernstorff gab eine Erklärung ab, wonach die deutsche Regierung den gesamten Artikel des Abkommens, der lediglich von einer Begrenzung der aktiven Truppenbestände sowie der militärisch organisierten Formationen spreche, ablehne. Die deutsche Delegation verzichtete darauf, in Zukunft bei jedem einzelnen Punkt dagegen zu stimmen und erklärte ihre gesamte ablehnende Haltung zu dieser Regelung der Landabrüstungsfragen.

Es entspann sich dann im Ausschuß ein

scharfer Kampf zwischen den großen Seemächten England, Amerika, Japan und auch Italien auf der einen Seite und den Landmächten unter Führung Frankreichs auf der anderen Seite

über die Erfassung der Personalbestände. Der Abkommensentwurf sieht für die Landtruppen die Festsetzung einer Höchstzahl für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vor. Die englische Regierung beantragte demgegenüber, daß die Seemächte das Recht erhalten, lediglich eine Gesamtzahl ihres gesamten Flottenpersonals ohne Einzeluntercheidungen anzugeben, während die Landmächte gezwungen werden sollen, nach Dienstgraden ihre Personalbestände festzusetzen. Dieser englische Antrag wurde von dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinoff in gleicher Weise scharf bekämpft wie von dem Vertreter Frankreichs. Schließlich wurde beschlossen, daß diejenigen Mächte, die an diesem englischen Antrag interessiert seien, in vertraulichen Verhandlungen über die Möglichkeit einer Einigung beraten sollen.



### Dertliches und Sächsisches

**Pulsntz.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, den 9. November 1930, von Herrn Dr. med. Viertel versehen.

**Pulsntz.** Volkshilfsverein. Die Veranstaltung findet diese Woche statt Montag schon Sonntag abend 7.30 Uhr in der Turnhalle statt. Der Vortragende Physiker Stadthagen (Charlottenburg) bringt zu seinen rätselhaften Versuchen allein zwei Zentner Gepäd mit. Das reichhaltige Programm enthält gegen 20 verblüffende Versuche. Seidermann ist hierzu herzlich willkommen. (Siehe Anzeige.)

**Pulsntz.** Preiswürdige Arbeiten vom vierten Preis schreiben des Deutschen Stenographenbundes zu Dresden: Else Börner, Susanne Dietrich, Diefelotte Küffel, Elise Jungmichel, Gertrud Milde, Johanna Urban, Ilse Wolf, Siegfried Brosche.

— Höhere Einstellungen für die Gemeinden? Wie aus Dresden gemeldet wird, haben der Sächsische Gemeindegewerksverband und der Verband der sächsischen Bezirksverbände der Regierung eine längere Eingabe überreicht, die bittet, mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage der Gemeinden die sie betreffenden Einstellungen im neuen Staatshaushaltsplan 1930 angemessen zu erhöhen. — Bei aller Würdigung jener Notlage wird die Erfüllung dieses Wunsches angesichts des Rückgangs fast sämtlicher Einnahmen gänzlich unmöglich sein.

— Wer wird Landtagspräsident? Wie das Dresdner Organ der Wirtschaftspartei mitteilt, ist von volksparteilicher Seite vorgeschlagen worden, den bisherigen zweiten Vizepräsidenten des Landtags D. Gidmann am 13. November zum Landtagspräsidenten zu wählen. Das Blatt erklärt, bei aller Wertschätzung Gidmanns könne die Wirtschaftspartei einer derartigen Lösung nicht ohne weiteres zustimmen, denn die Wirtschaftspartei sei im Landtag die stärkste bürgerliche Partei. Die Nationalsozialisten, die allerdings vier Mandate mehr hätten, könnten für den Präsidentenposten nicht in Frage kommen, weil gegenwärtig noch zuviel Reibungsflächen vorhanden seien und sich eine Mehrheit für einen Nationalsozialisten unter keinen Umständen finden lasse. Jedenfalls könne der Wirtschaftspartei nicht zugemutet werden, sich im Präsidium mit dem Posten eines Stellvertreters zu begnügen, denn sie habe ein Anrecht auf das Amt des Präsidenten auf Grund ihrer Stärke und auf Grund ihrer Bemühungen um eine bürgerliche Regierung. Auf den Fortgang dieser Ratshandlung zwischen Volkspartei und Wirtschaftspartei darf man gespannt sein.

— Höchstschülerzahl in den Volksschulklassen. Auf verschiedene Eingaben wegen der Klassenstärke in den Volksschulen hat, wie aus Dresden gemeldet wird, das Volksbildungsministerium geantwortet, es müsse unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Volksschule darüber wachen, daß alle Klassen mit der gesetzlichen Zahl von Schülern, die in der Regel 35 oder 30 betragen wird, gefüllt werden. Diesem Ziel könne vorübergehend in der Weise zugestrebt werden, daß die Klassen mit zwei und mehr Jahrgängen mit durchschnittlich etwas mehr als 30 Schülern und die Klassen mit nur einem Jahrgang mit durchschnittlich höchstens 35 Schülern gefüllt werden. In jedem Falle müsse die Grenze gewahrt werden, daß der Durchschnitt innerhalb eines Schulbezirks nicht über die Zahlen 30 oder 35 hinausgeht. Auf diese Weise würde vorübergehend die Zahl 35 bei der Handhabung des § 31 Abs. 1 des Schulbedarfsgesetzes die Bedeutung einer höchsten Durchschnittszahl erhalten.

**Großnaundorf.** Turnerverammlung. Am Mittwoch abend hielt der Turnverein D. T. im Vereinslokal Lunze seine Vierteljahrsversammlung mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung ab. Galt es doch in dieser zunächst nochmals das Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder Gerwin Körner und Paul Renisch zu ehren, die wir im Monat Oktober durch den Tod verloren haben. Der Vorsitzende widmete beiden Vereinsmitgliedern einen warm empfundenen Nachruf. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der beiden verstorbenen Kameraden von den Plätzen. Hierauf wurden eine ganze Anzahl Eingänge und Mitteilungen, die von öffentlichem Vereinsinteresse sind, bekannt gegeben und unter anderem die Abrechnung aller Vereinsveranstaltungen vom August bis Oktober. Es gelangte die Errechnung durch die hierbei genannten Zahlen und gegebenen Mitteilungen zu einem Einblick in die lebhafteste Bewegung des Vereinslebens in turnerischer, wassersportlicher und kaufmännischer Beziehung. Zur Versammlung der Vereinsobleute am kommenden Sonntag in Pulsntz wird der Vereinsvorsitzende abgeordnet. Der Bauausschufsvorsitzende Wolf gibt sodann einen Arbeitsplan für die nächsten Wochen und Monate am Bade- und Sportplatz bekannt, der in seinen Grundzügen nur gutgeheißen werden kann. Zum Schluß der Versammlung wurde die Büchse der Gustav Guhr-Stiftung entleert und mit ihrem wiederum wertvollen Bestand der Kapitalanlage bei der Vich-tenberger Sparkasse überwiesen.

**Königsbrück.** Gutsbrand. Am Freitag mittag brannten Stall- und Scheunengebäude des Gasthofs „Lehngut“ in Jochau b. Königsbrück nieder. Der Brand ist wahrscheinlich von mit Streichhölzern in der Scheune spielenden Kindern verursacht worden.

**Bauhen.** Schlechte Scherze. Einen üblen Scherz leisteten sich bei Reschwitz einige Leute in der Vierlaune. Ein Bauhner Handwerksmeister zeigte an, daß er auf der Straße von zwei Unbekannten angehalten und unter Bedrohung seiner Barschaft von 30 Mark beraubt worden sei. Die beiden Unbekannten konnten festgenommen werden. Jedoch stellte sich heraus, daß der Raubüberfall erfunden war und sie lediglich Passanten auf der Straße angehalten hatten. Sie wurden auf freien Fuß gesetzt, wohingegen den unvorsichtigen Anzeigerfasser aus Bauhen nunmehr selbst eine Anzeige bevorsteht.

**Obercunnersdorf.** Wanderarmenheim. Das im Jahre 1925 hier eröffnete Wanderarmenheim ist, um der starken Inanspruchnahme Rechnung tragen zu können, wesentlich erweitert und den neuzeitlichen Ansprüchen angepaßt worden. Der Zweck des Heimes ist, die Obdachlosen von der Straße wegzubringen, da sie sonst zu leicht kriminell anhängig werden.

**Chemnitz.** Steigende Arbeitslosigkeit. Wie das Arbeitsamt mitteilt, ist die Zahl der Arbeitsuchenden, die Ende September 44 489 betrug, bis Ende Oktober auf 46 926 gestiegen. Die meisten Entlassungen entfallen wieder auf die Metallindustrie.

**Königsbrück (Elbe) von der Lokomotive geschleift.** Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde der Rademeister Puhn von einer Rangierlokomotive, deren Gerannhaken er überhört hatte, erfasst, etwa neun Meter mitgeschleift und dann überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald danach im Krankenhaus starb.

**Meerane.** Notstandsarbeiten. Ein schon lange geplantes Projekt kommt nunmehr zur Durchführung. Die Neuherstellung des Meerchenbaches von der Crotenlaider Straße abwärts bis zur ehemaligen Schule im Stadtteil Crotenlaide soll jetzt als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Dadurch wird einer großen Anzahl von Erwerbslosen auf längere Zeit Lohn und Arbeit gegeben.

**Olzschütz i. G. Bergmannslos.** Bei der Betriebsabteilung „Deutschland“ wurde der seit vielen Jahren im Bergbau tätige Heuer Oskar Hofmann von einem plötzlich hereinbrechenden Gesteinsstück so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod infolge Schädelbruchs sehr bald eintrat.

**Leipzig.** Rächliche Schieberei. In der zweiten Morgenstunde fand in der Eisenstraße eine Schlägerei zwischen einem Arbeiter und einem Mechaniker statt. Beide hatten vorher gemeinsam mehrere Gastwirtschaften besucht und gerieten nach dem Besuch eines Lokals in der Eisenstraße in Streit, die in Schlägerei ausartete. In ihrem Verlauf gab der Mechaniker aus einem Revolver zwei Schüsse auf seinen Gegner ab, die aber fehlgingen. Bei der Schlägerei hat der Arbeiter eine Gehirnerschütterung und eine Platzwunde am Kopf erlitten, die seine Überführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Der Festgenommene will die Schüsse nur zum Abschrecken abgefeuert haben.

**Leipzig.** Abitur für den Koch. In einem Leipziger Hotel, unbestritten einem der ersten Deutschlands, meldete sich ein junger Mann aus der Untersekunda eines Reformrealgymnasiums als Kochlehrling. Er wurde abgewiesen, denn Voraussetzung für die Einstellung als Kochlehrling ist, daß der Bewerber Abiturient ist.

### Hygiene-Museums-Geldlotterie

- 160 000 M. Gesamtgewinne
- 61 404 Gewinne und Prämien
- 60 000 M. Höchstgewinn
- 30 000 M. 1. Hauptgewinn
- 20 000 M. 1. Prämie
- 10 000 M. 2. Prämie

Ziehung garantiert nächste Woche. Lose zu 1 M. und Glücksbriefe zu 5 und 10 Losen zu haben bei: **Max Creubig.**

### Massenkündigung der Dresdner Gasthausangestellten.

In zwei Protestveranstaltungen des Dresdner Gastwirtschaftsverbandes gegen die Getränkesteuer, die zum Teil sehr stürmisch verliefen, wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Versammlung der Dresdner Gastwirte erklart in den ihnen aufgezwungenen steuerlichen Lasten eine nicht zu überbietende Vergewaltigung und Existenzvernichtung, die sie bis zur letzten Konsequenz bekämpfen wird. Die Gastwirte und Interessenten sind gezwungen, am heutigen Freitag sämtlichen Angestellten zu kündigen und nach Ablauf der Kündigungsfrist das Personal reiflos zu entlassen, und zwar bis zur Aufhebung dieser unsozialen Getränkesteuer. Die Arbeitgeber verpflichten sich, nach Wiedereröffnung das gesamte Personal wieder in Dienst zu stellen.

Die Kündigungsfrist läuft entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen in 14 Tagen, also am 21. November, ab. Von diesem Tage an werden die Dresdner Gaststätten solange geschlossen, bis die Aufhebung der Getränkesteuer erfolgt ist. Falls dieser Beschluß durchgeführt wird, wäre Dresden von jenem Tage ab eine Stadt ohne Gaststätten.

### Ein Kind tödlich überfahren.

Motorradfahrer als Zeuge gesucht.

Auf der Staatsstraße Dresden-Freital wurde in Dölzichen ein fünfjähriges Mädchen von einem Dresdner Lastkraftwagen tödlich überfahren. Wie bekannt geworden ist, soll unmittelbar hinter dem Kraftwagen ein Motorradfahrer gefahren sein. Der Motorradfahrer wird als wichtiger Zeuge gesucht.

### Vier Warenhausdiebe in Dresden gefaßt.

Was alles gestohlen wird.

In den Kaufhäusern der Altstadt wurden in den letzten Tagen in mehreren Fällen Personen beim Diebstahl ertappt und der Kriminalpolizei übergeben. Von den vier Festgenommenen sind drei Frauen und Mädchen. Ein aus der Tscheschowskalei (!) stammender Mann wurde auf dem Altmarkt von einem uniformierten Polizeibeamten angehalten. Der Mann trug ein Stück Seide unter dem Mantel, welches er kurz zuvor in einem Kaufhaus in der Wilsdruffer Straße hatte mitgehen lassen. Die ertappten Frauen hatten meist Kleidungsstücke, vom einfachen Handschuh bis zum modernen Wintermantel und Hut,

verschwinden lassen. Unter den Frauen befindet sich eine Spezialistin, die bereits wiederholt von der Kriminalpolizei in Dresden aufgegriffen wurde. Die Diebin hält sich in Warenhäusern auf und sucht Frauen, die beim Anprobieren Handtaschen, Pakete usw. weglegen, zu bestehlen.

### Gegen erhöhte Hunde- und Katzensteuer.

Der Vorsitzende des Alten Tierchuhvereins in Dresden, Albert Gaul, sprach zugleich als Präsident des Landesverbandes Sächsischer Tierchuhvereine und in Vertretung der Interessengemeinschaft Dresdner Hundebesitzer mit dem Vorsitzenden Silgradt des Bundes für Katzenzucht und Schutz beim Innenminister Dr. Richter vor, um gegen die von der Gemeindekammer beschlossenen Steuererhebungen auf Hunde und Katzen Protest einzulegen. Bekanntlich wird nicht nur Dresden von den Steuern betroffen, sondern auch andere sächsische Gemeinden, wie beispielsweise Baugen. Die erdhienenen Herren legten dar, daß die Besteuerung viel Erbitterung in der Bevölkerung hervorruft, was bei dem geringen Ertrage der Steuer unnötig sei. Die Besteuerung vermehre die ohnehin schon großen wirtschaftlichen Nöte der Bevölkerung und führe zu Massentötungen von Tieren, in deren Vernichtung gleichzeitige eine Verminderung des Volksvermögens an Tieren zu erblicken sei. Außerdem lasse der Bevölkerung die Trennung von ihren Tieren schwer. Das Ministerium möge Abhilfe schaffen. Innenminister Richter gab in seiner Entgegnung bekannt, daß von Regierungsseite aus zurzeit keine Möglichkeit bestehe, auf verwaltungsrechtlichem Wege die Tierbesteuerungsbeschlüsse der Gemeindekammer aufzuheben, da diese für ihre Beschlüsse voll verantwortlich sei. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß letzten Endes die Gemeinden selbst die Ursache der Beschlüsse seien, und daß man dort versuchen müsse, den Haushalt so zu gestalten, daß die vermehrte Tierbesteuerung unnötig werde.

### Wild-West ist Trumphi.

In das Dienztzimmer des Bürgermeisters zu Struppen drangen zwei Unbekannte ein, die sich unkenntlich gemacht hatten und Waffen in der Hand hielten. Sie verlangten vom Bürgermeister die Herausgabe von Geld und der Schlüssel zum Geldschrank. Der Bürgermeister erklärte, daß er weder zum Kassieramt noch zum Geldschrank gelangen könne, da die Schlüssel ein anderer Gemeindebeamter habe. Die Räuber, zwei Leute im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren, entfernten sich hierauf.

### Eine unterirdische Explosion.

In der Eilenburger Straße in Leipzig explodierte in einem Kabeischacht ein Ölbehälter, vermutlich infolge Kurzschlusses, wodurch in der Umgebung eine nicht geringe Panik hervorgerufen wurde. Die kleinen Einfüllungsbedel wurden herausgeschleudert, und das Öl spritzte in einem Umkreis von einigen Metern heraus. Das Öl geriet in Brand, jedoch beseitigte die automatische Schaltung alsbald jede Gefahr.

### Notlandung in Dresden.

In den Abendstunden mußte ein Flugzeug der Luftkassa, das die Strecke Konstantinopel-Berlin befliegt, in Dresden notlanden. Die Landung ging auf dem Dresdner Flugplatz trotz ungünstigen Wetters und fast vollständiger Dunkelheit glatt vonstatten.

### Sächsische Stiftung für das Reichsanstaltsgebäude.

Die sächsische Regierung hat für den Landesfestungs-saal im neuen Reichsanstaltsgebäude in Berlin 17 Glasfenster mit den Wappen der 17 deutschen Länder gestiftet. Die Fenster sind Erzeugnisse der Werkstatt für Glasgravur an der Kunstgewerbeakademie in Dresden.

### Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Einsprüche des Rates bleiben unberücksichtigt.

**Zwickau.** Der Rat hatte gegen eine Reihe Stadtverordnetenbeschlüsse der vorigen Sitzung Stellung genommen, durch welche der Etat um reichlich 1,25 Millionen Mark verschlechtert wurde und die Erwartung ausgesprochen, daß die Stadtverordneten ihn bei der Ordnung der Finanzverhältnisse unterstützen würden. Obwohl Oberbürgermeister Holz darauf hinwies, daß die Stadt am Ende ihrer finanziellen Kräfte angelangt sei, lehnte die Mehrheit (Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten) die Ratseinsprüche gegen die Stimmen der Bürgerlichen ab und beschloß durch Annahme neuer Anträge noch weitere Belastungen. Insbesondere wurden neuerdings Mittel für Arbeitsbeschaffung, Winterbeihilfen, Mietunterstützungen, Milchfrühstück, Wärmestuben, Übernahme der Krankenschein- und Rezeptgebühren und dergl. beschlossen. Es muß auch in diesen Fällen mit Ratseinsprüchen gerechnet werden.

Chemnitz lehnt die Bürgersteuer ab.

Vor der Stadtverordnetenversammlung fand eine gemeinsame Sitzung des Rates und der Stadtverordneten statt, in der die sogenannten Bürgersteuer, die in den Notverordnungen der Reichsregierung vorgesehen war, und die schon einmal vom Kollegium abgelehnt worden war, zur Debatte stand. Aber schon im Rat wurde die Bürgersteuer durch Stimmengleichheit 11:11 abgelehnt, während das Kollegium die Steuer mit übergroßer Mehrheit gegen einige Volksparteiler und Wirtschaftsparteiler ablehnte.

Harte Steuerkämpfe.

**Plauen.** In einer achtstündigen Dauer Sitzung der Plauer Stadtverordneten kam es zu einem Zwischenfall. Bei der Beratung über die Einführung der Bürgersteuer, die das Stadtverordnetenkollegium mit großer Mehrheit ablehnte, wurden die kommunistischen Stadtverordneten Ullrich und Zepke aus dem Saal verwiesen; aber erst nach Herbeirufung eines Polizeibeamten gelang dies. Die Kommunisten hatten plötzlich ein Plakat im Saale angebracht, das zwei Negermädchen darstellte, womit die Bürgersteuer, auch Negerksteuer genannt, glossiert werden sollte. Annahme fand ein Antrag, demzufolge für Millionäre sowie auf Dividenden und höhere Einkommen von über 20 000 Mark eine Sondersteuer in Höhe von 20 Prozent eingeführt werden sollte. Ebenso wurde mit knapper Mehrheit die Aufhebung der Diäten der Stadtverordneten und unbesoldeten Stadträte beschlossen. Der Antrag, den Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer von 100 auf 125 Prozent zu erhöhen, wurde mit 29 gegen 27 Stimmen angenommen.

### Rückgang der Großhandelsrichtzahl im Oktober

Berlin, 7. November. Im Monatsdurchschnitt Oktober stellte sich die Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes mit 120,2 um 2,1 v. H. niedriger als im Vormonat (122,8).

### Minister Treviranus über Landwirtschaftsfragen.

Osnabrück. Auf der Herbstversammlung der Kreisbauernschaft sprach Reichsminister Treviranus. Der Redner führte aus, daß das Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Absatzpreisen der Uebelstand sei, der die Not in der deutschen Landwirtschaft hervorgerufen habe. Die Verpflichtung zur Selbsthilfe müsse immer wieder in den Vordergrund gerückt werden. Zu fordern sei, daß der Staat für die Dauer der landwirtschaftlichen Notlage von der Erhebung von Steuern und Abgaben einen möglichst geringen Gebrauch mache. Man müsse fordern, daß vom neuen Reichstag kein Finanzausgleich geschaffen werde, der nicht den Ländern die Verpflichtung auferlegt, hier Wandel zu schaffen. Die Senkung der Realsteuern und der zehnprozentige Abschlag bei der Grundvermögenssteuer bedeute erst den Anfang dieser Bestrebungen. Eine einseitige Belastung des Grundbesitzes in Stadt und Land sei unbedingt zu verhindern. Was die Frage des Zinsdienstes angehe, so sei es ein Übel, die Zinsknechtschaft mit politischen Machtmitteln zu brechen.

Der Redner behandelte weiter die Frage der Verschuldung des Ostens und das Moratorium, wobei grundlegend das Vertrauen des einen zum anderen Menschen bleiben müsse. Was die Frage der Preisbildung angehe, so sei zu sagen, daß es nicht Schuld der Regierung sei, wenn nicht alle Forderungen der Grünen Front erfüllt wurden, sondern daß dies an völkerechtlichen Bestimmungen gelegen habe. Auf die Schweinehaltung eingehend, kam er zu dem Ergebnis, daß angesichts der Verhältnisse auf dem Schweineweltmarkt die Regierung nur bescheidene Möglichkeiten (!) habe, die Dinge zu meistern.

### Um die alten Militärmärsche.

Das Reichswehrministerium hebt das Verbot des Bekehrungskommandos I auf.

Die Erlasse, die beim Bekehrungskommando I in Ostpreußen gegen das Spielen bestimmter Militärmärsche erlassen sind, sind, wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, durch den Reichswehrminister mißbilligt worden. Die entsprechenden Verfügungen wurden auf Anordnung des Reichswehrministeriums aufgehoben.

Der Chef des Bekehrungskommandos I hatte die Anordnung gegen das Spielen des Marsches „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot“ und des „Fridericus-Rex“-Marsches, wie sich aus Mitteilungen des Reichswehrministeriums ergibt, tatsächlich erlassen. Er hatte zwar als Begründung hinzugefügt, daß die Märsche vor allem nicht in Konzerten der Musikkorps der Reichswehr gespielt werden sollten.

Das Reichswehrministerium erklärt, daß man nicht die Absicht habe, irgendwelche alten Militärmärsche zu verbieten.

Es hätten aber in Königsberg politische Bedenken gegen das Spielen der Militärmärsche in Konzerten, vor allem während der Wahlzeit, bestanden.

### Vorbereitung des nationalsozialistischen Volksbegehrens.

Berlin. Im Sportpalast, der schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung gefüllt war, veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wieder eine große Kundgebung. Zu den beiden für den Abend vorgesehenen Rednern, dem Reichstagsabgeordneten Heines und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, war der Vorsitzende der Landtagsfraktion der N. S. D. A. P., Rube, getreten, der ankündigte, daß die Nationalsozialisten in den kommenden Monaten 70 000 Versammlungen abhalten würden, in denen

für das Volksbegehren auf Sturz der preussischen Regierung

geworben werde, das, wie Rube sagte, „zu einem stiller günstig erscheinenden Zeitpunkt, gewiß aber nicht am letzten Sonntag vor Weihnachten in Szene gesetzt werden wird“. — Reichstagsabgeordneter Heines betonte, daß ihm das Kerkerleben seine Lebensaufgabe gezeigt habe: Liebe zu Vaterland und Heimat und Haß zu Säen und zu predigen gegen die Verderber des Vaterlandes. — Als letzter Redner sprach Dr. Goebbels, der u. a. darauf hinwies, daß die N. S. D. A. P. nicht die Absicht habe, sich vom Zentrum auf den Heim gelegt zu sehen und eine scheinbare politische Reich mitzumachen. Preußen sei die Schlüsselstellung zur Macht im Reich. Diese Schlüsselstellung zu erobern, sei die Aufgabe der N. S. D. A. P. und das Volksbegehren das politische Ziel für das nächste Frühjahr.

Bekanntlich übernahmen vor kurzem sämtliche deutschen Sender eine Rede Albert Einsteins in London, in der Einstein als Mitglied der Berliner jüdischen Gemeinde über: „Die Not des jüdischen Volkes“ sprach. Die Verbreitung dieser Rede löste namentlich in Bayern stärksten Unwillen bei den Führern aus. Der Leiter der Landesgruppe Bayern im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Oberleutnant Bosch-Wolfratshausen, hat daraufhin an den Münchener Sender das Ersuchen gerichtet, daß als Gegenstück zu der Einstein-Übertragung Adolf Hitler vor dem Münchener Mikrophon über: „Die Not des deutschen Volkes“ sprechen soll. Der Münchener Intendant sagte zu, den Antrag dem „Überwachungsausschuß“ zuzuleiten und amtlich zu behandeln.

### Deutsche Schuldscheine an Amerika

Newyork, 8. November. Die deutsche Botschaft in Washington hat am Freitag dem amerikanischen Schatzamt Reichsschuldscheine in der Höhe von 3 169 700 000 Mark ausgehändigt. Davon entfallen 2 121 600 000 Mark auf verschiedene amerikanische Forderungen auf Grund von Schiedsprüchungen und der Rest auf Besatzungskosten.

### Die Genfer Abrüstungskomödie.

England schafft eine neue Hintertür.

Der Vertreter der englischen Regierung im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes, Lord Robert Cecil, erklärte der Presse, die englische Regierung habe nicht die Absicht, die Frage der Einbeziehung der ausgebildeten Reservisten in die Abrüstung von neuem aufzuwerfen, da diese Frage bereits als erledigt angesehen werden müsse. Eine Herabsetzung der ausgebildeten Reservisten sei nur möglich, wenn gleichzeitig auch eine Verringerung des allgemeinen Dienstpflichtsystems vorgenommen würde.

Die englische Regierung werde jedoch beantragen, daß die Bestimmungen des Londoner Flottenabkommens in den Abkommensentwurf eingegliedert würden. Lord Cecil betonte ferner, daß die englische Regierung Wert auf die Einbeziehung des Kriegsmaterials in das Abrüstungsabkommen lege und daß die englische Regierung die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz erst dann wünsche, wenn ausreichende Vorbereitungen getroffen seien.

### Erklärungen

### des österreichischen Bundeskanzlers.

Paris. Der österreichische Bundeskanzler Baugoin gab einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Erklärung über die Innenpolitik der neuen Regierung unter besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Wahlen ab. Leider sei es nicht möglich gewesen, die Wahlschlacht mit einer geschlossenen Front aller marxistenfeindlichen Kreise zu führen. Es sei aber zu erwarten, daß die sozialistische Front zerschmettert werde. Baugoin erklärte dann, er spreche nicht als Parteipolitiker, sondern lediglich als ein scharfer Gegner des Marxismus. Er gebe zu, daß die Regierung gerade in dieser Richtung mit einer außergewöhnlichen Energie handle. Es sei jedoch grundsätzlich hinter dieser Energie andere Pläne zu suchen. „Wir sind“, so betonte der Bundeskanzler, „stark genug, um jeden Staatsstreik oder ähnliche Unernehmungen von vornherein auszusparteln.“ Das Ziel, das die Regierung verfolge, bestehe lediglich darin, alle die Kräfte zu vereinigen, die wirksam an der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Festigung des Landes mitarbeiten könnten.

In Bruch an der Mar sind im Verlaufe der Waffenjagd beim Republikanischen Schutzbund wiederum ein Maschinengewehr, 6000 Schuß Munition sowie 20 Gewehre beschlagnahmt wurden. In Kapfenberg wurden außerdem 56 Gewehre, 28 Handgranaten und 6000 Schuß Munition sowie Leuchtraketen und Sprengpatronen gefunden.

### Skandal in der französischen Kammer.

Blutige Balgerei zwischen französischen Chauvinisten und Sozialisten.

Die Wandelhalle der französischen Kammer war der Schauplatz einer großen Schlägerei zwischen dem Chefredakteur der nationalistischen „Liberte“, Camille Ahmard, und einigen seiner Anhänger, sowie einer großen Anzahl sozialistischer Journalisten und Abgeordneten. Als Ahmard in der Halle erschien, wurde er sofort von allen Seiten umringt und auf das heftigste beschimpft. Ministerpräsident Tardieu, der zu gleicher Zeit die Wandelhalle durchschritt, betrachtete mit einem ironischen Lächeln den Vorgang, ohne sich jedoch weiter darum zu kümmern.

Der heftige Wortwechsel, der inzwischen fortgesetzt wurde, artete schließlich zu Tätlichkeiten aus, und der Chefredakteur der „Liberte“ wurde durch die Fensterhebe einer der großen Türen, die zum Garten des Kammergebäudes führen, gedrückt und fand sich auf der dort liegenden Terrasse wieder.

### Die Wahlen in Amerika.

New York. Die Verteilung der letzten entscheidenden Sitze im Repräsentantenhaus ist bis zum letzten Augenblick umstritten. Durch den offiziell gemeldeten Sieg des Demokraten Ball über den Republikaner Bestal in Indiana stellt sich das vorläufige Ergebnis für das Repräsentantenhaus nunmehr wie folgt: Republikaner 216, Demokraten 217, Farmer 1. Wer die Mehrheit und die Kontrolle über das Repräsentantenhaus bekommt, hängt jetzt von dem Ausgang der Repräsentantenwahl in Illinois ab. — Im Senat haben von den 96 Sitzen die Republikaner 48, die Demokraten 47 Sitze erhalten. Auch hier ist ein Farmer vertreten.

### Tagungen

### Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine zur Preisentlung.

Leipzig. Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat am 5. d. M. hier seine Gesamtsitzung abgehalten und dabei zu der für die Lebenshaltung des ganzen Volkes und für die Aufrechterhaltung des deutschen Familienhaushaltes lebenswichtigen Frage einer schleunigen Preisentlung Stellung genommen. Er richtet das Ersuchen an die Reichsregierung, unverzüglich in eine Ueberprüfung der Preisspannen zwischen Erzeuger- und Ladenpreisen für die wichtigsten Lebensmittel, wie Kartoffeln, Brot, Fleisch, Obst und Gemüse, einzutreten unter Hinzuziehung aller zuständigen Wirtschaftskreise einschließlich der Verbraucher, insbesondere der Berufsorganisation des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine. Der Verband hofft, daß die in Aussicht gestellte Senkung der Tarife der Reichsbahn an erster Stelle zu einer Verbilligung der Frachten für Lebensmittel benutzt wird. Ebenso hofft der Reichsverband, daß eine Senkung der Tarife für Gas, Elektrizität und Wasser, wie sie der Reichswirtschaftsminister angeregt habe, durchgeführt wird.

Weiter nahm der Verband eine Entschließung an, in der er die Vorschläge der preussischen Regierung auf Einführung eines 9. Schuljahres begrüßt und anregt, daß für Mädchen, wenn die Einführung eines weiteren Schuljahres beschlossen werden sollte, die hauswirtschaftlich-hausmütterliche Schulung in ihrer ganzen Bedeutung für Volk und Familie berücksichtigt wird und daß deshalb die hauswirtschaftliche Ausbildung in den Vordergrund der Lehrpläne gestellt wird.

### Vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden

„Der Stadt, dem Lande, der Welt zum Heil!“ Diese Worte gab bei der Grundsteinlegung des Deutschen Hygiene-Museums Excellenz Dr. Oscar v. Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums in München, dem Schwester-Institut in Dresden für seine weitere Arbeit mit auf den Weg in Erkenntnis der Bedeutung des Zentralinstituts für Volksgesundheitspflege. Die Beziehungen des Museums umfassen nahezu den ganzen Erdball, seine Lehrmittel werden in aller Welt benutzt, seine Wanderausstellungen können bis heute eine Besucherzahl von 18 Millionen Menschen aufweisen.

Mit seinem Dienst an der Gesundheit der Menschen hat dieses in der Welt einzig dastehende Institut bisher viel Segen gestiftet. Man denke nur an die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Tuberkulose usw. Durch die unermüdbare Aufklärungsarbeit, die vom Museum hier geleistet wurde, hat es erheblich zum Rückgang dieser Menschheitsgefahren beigetragen. Es gilt aber auch hier, nicht zu rasten, sondern weiter zu arbeiten an der Vertiefung hygienischen Wissens unseres Volkes.

Darum wurde dem Hygiene-Museum in Dresden eine große Selbstlotterie genehmigt, die bestimmt am 21./22. November gezogen wird. Zum Lospreis von nur M. 1,— werden 61 404 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von 160 000 M. angesetzt, darunter als Höchstgewinn 60 000 Mark, ferner 30 000, 20 000, 10 000, 5 000 Mark usw. Lose und die beliebten Glücksbriefe mit 5 und 10 verschiedenen Losen bei allen Staatslotterie-Einnahmen oder direkt durch „Sächsische Wohlfahrtslotterie“, Dresden-N. 1, Waisenhausstraße 28.

### Aus aller Welt

### Schwere Taifunschäden in Indochina

Wie aus Saigon gemeldet wird, hat ein ungewöhnlich starker Taifun die Insel Pulotondor vollkommen verwüstet und zahlreiche Menschenleben gefordert. 2 Gebäude des dortigen Zuchthauses stürzten ein und begruben die Insassen unter den Trümmern. Eine genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Das elektrische Kraftwerk ist vollkommen zerstört. Die Telegraphen-Verbindungen mit der Insel sind unterbrochen. Eine große Anzahl von Fischdampfern, die sich in der Nähe der Insel aufhielten, wurden vom Sturm überrascht und sanken mit der gesamten Besatzung.

Berlin. Rassenbote um 7 000 Mark bestohlen. In einer Berliner Filiale der Darmstädter und Nationalbank wurde der Rassenbote einer Schreibmaschinenfirma um 7 000 Mark bestohlen. Der Bote sollte 7 000 Mark einlösen. Nachdem der Rassenbote das Geld erhalten hatte, legte er es in seine leberne Tasche, die er dann neben sich unter den Schalter stellte. Er hatte noch einige Papiere zu ordnen, und als er sich bückte und seine Tasche aufnehmen wollte, war sie verschwunden.

Lübeck. Ueberfall auf das Heim der Lübecker Nationalsozialisten. Etwa dreißig Kommunisten drangen in das Heim der Lübecker Nationalsozialisten ein, zerschlugen die Telefonleitungen und rissen von den Wänden Bilder und Plakate herunter. Von vier im Heim weilenden Nationalsozialisten wurde einer von den Kommunisten mißhandelt.

Odenburg. Zwei Personenzüge aufeinander gefahren. Auf dem Bahnhof Rieste auf der Strecke Bransche-Behta fuhr ein Personenzug auf einen dort haltenden Personenzug auf, wobei mehrere Reisende verletzt wurden.

Schwerin. Seine Frau mit einer Fußbank erschlagen. Der Fund einer weiblichen Leiche am 15. Oktober auf einer Koppel bei Rahlstedt-Weitenburg hat sich jetzt aufgeklärt. Die Leiche lag in einem zu einem Bündel zusammengeknüpften Wollbunde, als mutmaßlicher Mörder wurde der in Rahlstedt wohnhafte Hermann Lüdemann festgenommen. Jetzt ist die Leiche als die der Frau Lüdemann identifiziert worden, und Lüdemann hat ein volles Geständnis abgelegt. Wie er angab, hat er seine Frau am 13. Juli d. J. im Streit mit einer Fußbank erschlagen und später in die Wollbunde verschürzt und auf die Koppel gebracht.

San Franzisko. Die reichste Kasse der Welt. „Miti“, die treue Hausgefahrin einer alten Dame, wurde in San Gabriel (Kalifornien) durch eine Erbschaft von 15 000 Dollar die reichste Kasse der Welt. Ihre Besitzerin, Frau Maude F. Ide, hinterließ das Legat zur Betreuung des Tieres, das nun ein eigenes Zimmer und ein richtiges großes Bett besitzt.

Rom. Der Bettler als Millionär. Ein ehemaliger Fleischhauer, der 80jährige Anton Ferselli, der als Bettler bekannt war, wurde in Bologna von einem Unwohlsein befallen und starb bald darauf. Man fand bei ihm zur allgemeinen Ueberaschung 17 000 Lire in bar und über eine Million Lire in Staatspapieren.

### Standesamts-Nachrichten

Geboren: Siegfried Dietrich Kaiser, Sohn des Handlungsgehilfen Max Billy Kaiser und dessen Ehefrau Marianne Hildegard, geb. Kaphengst, Pulsnitz. — Helene Christine Hüttig, Tochter des Steinarbeiters Willy Johannes Hüttig und dessen Ehefrau Margarethe Helene, geb. Thieme, Friedersdorf.

Aufgeboren: — Geheiratet: Der Tischler Max Erwin Schöne, wohnhaft in Ophern Nr. 122c, die Fabrikarbeiterin Helene Fanny Ziegenbalg, wohnhaft in Niedersteina Nr. 49D. — Der Steinarbeiter Max Erhard Kind, wohnhaft in Königsbühl, Hohentalsstraße 41b, die Fabrikarbeiterin Marie Frieda Wittich, wohnhaft in Pulsnitz Nr. 5, Dresden Straße 60. — Der Arbeiter Max Paul Bräuner, wohnhaft in Pulsnitz Nr. 5, Bachstraße 77, die Aushilfsarbeiterin Frieda Margarethe Boden, wohnhaft in Pulsnitz Nr. 5, Auenstraße 91. — Der Maurer Emil Paul Haufe, wohnhaft in Wilsdorf Nr. 25, die Hauswirtschafterin Bibby Beatrix Schöne, wohnhaft in Niedersteina Nr. 35.

Gestorben: Der Wirtschaftsausschäler Friedrich Gustav Zeiler, 81 Jahre, 5 Monate, 10 Tage alt, Niedersteina.



# Hotel Schützenhaus

Sonntag, den 9. November: Der beliebte  
Großtanzdielenbetrieb!  
Anfang 5 Uhr. In der Diele:  
Unterhaltungs - Musik!  
Hierzu ladet herzlich ein **A. Höntsch**

Café — Restaurant

# WALDHAUS EIERBERG

Sonntag und Montag den 9. und 10. November  
**Kirmes-Feier**  
ff. Kirmeskuchen, reichhaltiges Konditorei-Büfett,  
Schlageahne, Eis, Eisgetränke. Hierzu laden frdl.  
ein **ARTHUR LAU UND FRAU**  
Der beliebte Kirmeskuchen ist auch im Stadt-  
geschäft, Neumarkt 7 zu erhalten.

# Schumanns Restaurant

Sonntag und Montag den 9. und 10. November 1930  
**KIRMES - FEIER**  
Mit ff. Speisen und Getränken warte bestens auf und  
lade hierzu freundlichst ein **MARIE SCHUMANN**

# Guhrs Gasthaus, Friedersdorf

Sonntag und Montag  
zur Kirmesfeier an beiden Tagen Tanzmusik  
Neueste Schlager, Eintritt 50 Pfg. Tanz frei. Mit Speisen  
und Getränken warte bestens auf und laden freundl. ein.  
**PAUL GUHR UND FRAU.**

# Goldene Ähre, Friedersdorf

Sonntag u. Montag  
**große Kirmesfeier**  
An beiden Tagen feiner Ball. Anfang  
Sonntag nachm. 5 Uhr, Montag 7 Uhr. An  
Speisen und Getränken wird nur bestes  
geboten. Um freundlichen Besuch bitten  
**PAUL SCHMIDT UND FRAU**

# HOTEL HH HAUFE GROSSROHRSDORF

Morgen, Sonntag  
**der beliebte Ball-Betrieb!**  
Anfang 5 Uhr  
In den unteren Räumen  
**das beliebte Konzert!**  
Freundlichst ladet ein **O. Iser.**

Nach langen schweren, mit grosser Geduld ertragenem  
Leiden verschied am Donnerstagabend im 82 Lebensjahr  
unser lieber Vater, Gross- und Schwiegervater und Onkel,  
der Wirtschafts-Auszügler

# Friedrich Gustav Zeiler

Kriegsveteran von 1870-71  
Dies zeigen im tiefsten Schmerz an  
**die trauernden Kinder**  
im Namen aller Hinterbliebenen  
Niedersteina, den 7. November 1930  
Die Beerdigung findet Sonntag, 1/2 Uhr, vom Trauer-  
hause aus statt.

Lesen Sie  
**Meisters Buch-Roman!**

# Junge Ruh

zum kalben zu verkaufen  
zu erfr. in d. Geschft. d. Blattes

# Lessingschule zu Kamenz

Die Anmeldungen für Ostern 1931 sind bis 10. Dezember, werktags  
zwischen 11 und 12 Uhr im Schulgebäude zu bewirken. Dabei sind  
vorzulegen: Geburtschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis. — Die  
Anmeldung kann auch schriftlich unter Beifügung der erforderlichen  
Unterlagen erfolgen. **Prof. Dr. Muhle, Oberstudiendirektor**

# Volksbildungsverein Pulsnitz

Sonntag, 9. November, 1930 Uhr, Turnhalle

# Weltenraumkälte und Sonnen-Temperatur

Vortragender: Physiker Stadthagen,  
Charlottenburg. — 20 Versuche, darunter  
Herstellung von Edelsteinen, die an das  
Publikum verteilt werden. — Eintritt 1 M,  
Mitglieder 0.75 M, Erwerbslose und Jugend-  
liche 0.30 M.

# Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz u. Umg. zur gefl.  
Kenntnisnahme, dass ich am 1. November, Hauptstr. 26 eine

# Photo-Handlung

eröffnet habe. Übernahme aller Photo-Amateurarbeiten zu  
billigsten Preisen. Einwandfreie, wirklich fachmän-  
nische Bedienung und Beratung zur Zeit durch mei-  
nen Vater, den Photographenmeister Alfred Kahle. — Ich  
bitte höflichst um gütige Unterstützung  
hochachtungsvoll **Willy Kahle**

# Gesundheit und Kraft Götzenbrot schafft!

**Goldner Kamenz**  
**Stern teiner Ball**  
Morgen, Sonntag  
von 5 Uhr an

# Erhöhung der Milchleistung

und gute Mast bei Rindern u. Schweinen erreicht man sicher und schnell  
bei Fütterung von hochprozentigen und  
jetzt außergewöhnlich billigen

- Erdnußmehl
- Soyaschrot (Vita)
- Palmkernschrot
- Leinmehl
- Kokoskuchen
- Weißer Fahne (Mischfutter)
- Maizenafutter**
- Malzkeime
- Biertreber, Trockenschnitzel
- Roggen- und Weizenkleie
- Reines Gerstenschrot
- Kartoffelflocken
- Fischmehl, Fleischmehl

Vorzugspreise biete beim Tausch von  
Futtermitteln gegen Getreide.

**Gustav Bombach, Niederlage Pulsnitz**  
Telefon 64

Das Blatt der Frau von Welt:

# die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung  
Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der  
kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Rei-  
sens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht  
zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Klei-  
dung nach den besten Modellen der Weltmode.  
Jeden Monats-Beginn neu!  
**BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN**

Heftpreis  
1.— Mark.

Inlette **Bettfedern**  
(zu Kissen ab RM 1.40)  
Bett-Wäsche, Leib Wäsche  
Tisch- und Küchen-Wäsche  
**Leinenhaus Voigt**  
Schloßstraße Gegr. 1796  
Strohsäcke, Mangel-Tücher  
Trikotwaren, Schürzen usw.  
Auflegematratzen **Steppdecken**

Für die mir anlässlich meines  
25jährigen Staatsdienstjubilä-  
ums dargebrachten Glückwün-  
sche und Geschenke sage ich  
hiermit meinen

aufrichtigsten Dank

PULSNITZ M. S., den 5. 11. 30

**SCHGUNIG**  
Gendarmerie-Kommissar

Allen denen, die uns anlässlich unserer  
Vermählung durch Glückwünsche u. Ge-  
schenke erfreuten, danken wir, zugleich  
im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste

**Erwin Schöne u. Frau Fanny**  
geb. Ziegenbalg

Ohorn - Niedersteina, 2. November 1930

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten  
Glückwünsche und Geschenke sagen wir zugleich im  
Namen unserer Eltern allen recht herzlichsten Dank.

**Max Mager und Frau Olga**  
geb. Seifert

Niedersteina-Weissbach im November 1930.

# Jede Familie

## ihre eigene Zeitung!

Das erspart Ärger und Verdruß!

**Pa. Weißstückkalk**  
**Zementkalk in Säcken**  
**Pa. Portlandzement**  
**Dachpappe**

empfehlen v. frisch. Eingängen

**H. Herzog**  
Bischheim - Gersdorf

# Land

Feld, Wald- und Wiesenparzellen,  
auch Bauland, zu verkaufen.

**Fritz Raupach**

# Besuchs-Karten

fertigen sauber

**E. L. Försters Erben**



*Ihr  
neues  
Kleid*  
ein  
Modell aus  
**Beyers**

# Mode-Führer

(Bd. I: Damen. Preis 1.90,  
Bd. II: Kinder. Preis 1.20)  
Jeder Band mit Schnittbogen  
**Alles zum Selbstarbeiten!**  
Überall zu haben!  
BEYER-VERLAG / LEIPZIG T



# Pulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 261

Sonnabend, 8. November 1930

82. Jahrgang

## TURNEN \* SPORT \* SPIEL

### Turnen DT.

**Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz e. V., DT.** Wir weisen bereits heute darauf hin, daß am Montag, den 17. November 1930, abends 8 und 9 1/2 Uhr, im hiesigen Olympia-Theater der Film „Die Spur durchs weiße Land“ zur Vorführung gelangt. Dieser Film ist ein Sportfilm — Stillefilm — von Bergschönheit und Winterromane. Er zeigt Aufnahmen, die im Rotwand-Gebiete, im Wetterstein und in der Silretta gemacht wurden. Keiner versäume die Gelegenheit, diesen herrlichen Film anzusehen, darum halte sich jeder diesen Tag frei. Näheres hierüber erfolgt noch an dieser Stelle.

### Fußball (Deutscher Fußball-Bund)

Morgen, Sonntag, den 9. 11., in Pulsnitz  
Sportfreunde 1. — Großröhrsdorf Reserve  
Anstoß 1/2 Uhr

Zimmer waren die Begegnungen beider Mannschaften harte Kämpfe um die Ehre des Tages, und spannend von Anfang bis Spielende. Die Gäste pflegten ein äußerst schnelles Spiel und zwangen die Pulsnitzer stets zur Vergabe alles Könnens. Wohl neigt die Zahl der gewonnenen Spiele immer noch zu Gunsten der Blaugelben, doch wurde mit der Siegesserie der Nachbarn im Vorspiel eine Ende bereitet; 3:2 gewann Pulsnitz. Hoffen wir auch morgen auf ein gutes Abschneiden der Hiesigen.

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Pulsnitz

Ergebnisse vom Sonntag

Pulsnitz 1. — Rabenau 1. 1:4  
Pulsnitz 1. Jgd. — Rabenau 1. Jgd. 2:0

Sonntag, d. 9. November

Pulsnitz 1. — Großröhrsdorf 1. 14<sup>00</sup> Uhr  
Pulsnitz 2. — Großröhrsdorf 2. 11<sup>00</sup> Uhr  
Pulsnitz 1. Jgd. — Weizdorf 1. Jgd. 10<sup>00</sup> Uhr

Für Sonntag haben sich die Hiesigen wieder einmal die 1. Elf aus der Handstadt verpflichtet. Dem der letzte Kampf noch in Erinnerung ist, sollte auch morgen nicht enttäuscht werden. Wie wir erfahren haben, treten die Gäste mit ihrer stärksten Aufstellung an, um womöglich wieder nicht den Kürzeren zehen zu lassen. Die Hiesigen, die die untenstehende Aufstellung bringen, die wohl 3. Bt. die stärkste sein sollte, werden zu beweisen haben, daß die Niederlage vom Sonntag nur auf ein Reiß zurückzuführen ist.

Bei der 2. Elf einen Sieger vorauszusagen ist schwer, da wir die Stärke der Gäste noch nicht kennen, dagegen sollte die Jugend sich wieder 2 Punkte sichern

Aufstellung der 1. Elf:

Knoll P.	Büchner
Knoll D.	Schäfer
Hennig	Koschke
Schöne W.	Raub
	Siegel
	Wojasitz
	Krause

### Handball DT.

Sonntag, den 9. November, 1/2 Uhr, Sportplatz am Waldschloßchen  
Turnerbund Pulsnitz M. Ister — Vohmen Meister

Am morgigen Sonntag empfangen die Schwarzgelben die Meistermannschaft des Turnvereins Vohmen als Gast. Um Vorjahre konnten die Vohmener sich den 2. Platz in der Tabelle sichern. In diesem Jahre konnten sie zwar diesen Platz nicht behaupten, doch hat die Mannschaft in den letzten Spielen bewiesen, daß sie ihre alte Spielstärke wiedergewonnen hat. Beide Mannschaften, die Pulsnitzer und ihr Gäste, sind daher als gleich stark anzusehen, so daß mit einem spannenden Treffen zu rechnen ist, dessen Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststehen sollte. Trotz der zeitigen Anwartszeit erwarten wir recht viele Pulsnitzer Sportfreunde als Zuschauer.

Turnerbund Pulsnitz 1. Jugend — Großröhrsdorf 1. Jugend  
vormittags 10 Uhr hier

Auch in diesem Spiele dürfte ein heißes Ringen um die Punkte einsehen, stehen doch beide Mannschaften mit nur einem Punkt Unterschied an der Spitze der Staffeln. Wer als Sieger den Platz verläßt wird, kann im Voraus nicht gesagt werden.

### Handball DT.

Ergebnisse der letzten Spiele am Freitag bzw. Sonntag  
Pulsnitz M. S. 3. — Radeberg 3. 2:4  
Pulsnitz M. S. 2. — Düreröhrsdorf 1. 2:9

## Kunstleben in Dresden

### Dresdner Musikbrief

Dresden, 7. November. Auch das zweite Sinfoniekonzert im Opernhaus erfreute die Hörer durch eine klassische Vortragsfolge. Zwischen einer Haydn'schen und Beethoven'schen Sinfonie spielte Konzertmeister Francis Koene Mozarts Violinkonzert A-Dur mit allsehrer Technik, untadeliger Tonhöflichkeit und einer Annuit der Auffassung, die mitunter ein wenig Temperament hätte vertragen können. Das erste Philharmonische Konzert führte hier, freudig begrüßt, der Kölner Generalmusikdirektor Carl Schuricht, der mit der Wiedergabe der Sinfonie E-moll von Tschaikowsky seinen Ruhm bewährte, während der Gesangssoffist, Alessandro Valente, durch seine gesungliche Untertönen demagen enttäuschte, daß in den gutmütigen Beifall ein scharfer Pfiff liang. Man mag es bedauern, wenn das berechtigte Mißfallen ein Unzufriedener in so energischer Weise zum Ausdruck brachte, aber ein Protest gegen die Unzulänglichkeit des Sängers war erklärlich. Dagegen brachte der Tonkünstlerverein Musik schönher Art. Paul Graens neues Werk „Die Flibe von Sanjonico“, ein idyllisches, aus vier Sagen im alten Stil mit Fribenolo bestehendes Stück fand lebhaften Beifall, ebenso ein Overtimento für 13 Soloinstrumente von Wolf Busch, in der ihm eine Schöpfung von großem Reiz gelungen ist. Kapellmeister Florenz Werner, der seit 15 Jahren fast ununterbrochen als zweiter Dirigent der hiesigen Philharmoniker wirkt, beging unter großer Anteilnahme sein silbernes Dirigentenjubiläum, in dessen Verlauf er alle trefflichen Führeigenschaften bewies. „Meisterfingers-Vorpiel“ und „Don Juan“ von Richard Strauß gelangen unter seiner Leitung vor-

Spiele am Sonntag, den 9. 11., 1/2 Uhr, am Volkshaus

Pulsnitz M. S. 1. — Inf.-Reg. 10 Dresden

Pulsnitz M. S. 2. — Großröhrsdorf 2.

1/10 Uhr in Großröhrsdorf. — — — Pflichtspiel

Pulsnitz M. S. 3. — Oberlichtenau 2.

Vormittags 9 Uhr Am Volkshaus

Nach 14tägiger Pause spielt M. S. 1. kommenden Sonntag gegen obige Reichswehr und werden sich die Mannschaften wie folgt gegenüberstehen:

Inf.-Reg. 10:

Jagusch  
Selbig Schlegel

Graupner Engelhardt Andrea

Rawalcryst Soetner Suhr Krüschmar Käßchner

Ersch: Ruhland und Franke

Kühne 2 Henke Busse Scheibe Mager

Bärwald Pentert Böhme

Bettens Frenzel

Lehmann

Die Reichswehrmannschaft schrieb: Wir haben unsere Mann-

schaft verstärkt, um den Anforderungen, die das Sportpublikum stellt,

genügen zu können, und auch gewinnen wollen wir. Auch M. S. wird

schließlich gewinnen wollen und dürfte deshalb mit einem interessanten

Treffen zu rechnen sein. Hoffentlich ist M. S. in der Lage, mit vor-

stehender Mannschaft antreten zu können und hat sich diese ja in den

bisherigen Spielen gut bewährt. Da das M. S. Sportpublikum von

Seiten der 1. Elf in letzter Zeit sehr wenig Spiele geboten bekam, er-

warten wir zu diesem Spiele recht zahlreiche Anhänger, welche bestimmt

auf ihre Kosten kommen.

Am zeitigen Vormittag treten schon die anderen Mannschaften

an und muß die 2. Elf nach Großröhrsdorf, um zum fälligen Rückspiel

anzutreten. Diefelbe mußte erst am letzten Sonntag eine empfindliche

Niederlage einstecken und wird auch in Großröhrsdorf die Niederlagen-

serie nicht unterbrochen werden.

Auf hiesigem Plage stehen sich vormittags 9 Uhr die 3. Mann-

schaft und die 2. von Oberlichtenau im friedlichen Wettstreit gegenüber.

Das 1. Spiel sah M. S. als überlegenen Sieger.

### Handball DT.

Ergebnis vom Sonntag, den 2. November

Oberlichtenau 2. — Versdorf 1. 6:1

Sonntag, den 9. November 1930:

Oberlichtenau 2. — Pulsnitz M. S. 3.

9 Uhr dort. Abf. punkt 1/2 Uhr v. Hölzgen's

Oberlichtenau 1. — DSK. Kamenz 1.

Verbandsspiel 3 Uhr hier

Ich hoffe, daß unsere 1. Mannschaft alles daran setzt, damit sie

auch diese Punkte bekommen kann. Ein Besuch dieses Spieles würde

sich lohnen, da beide Mannschaften gleich stark sind.

E. W.

### Die sächsische Turnersportbewegung.

Die Turnersportbewegung ist wie keine andere Verbandsbewegung innerhalb der Sächsischen

Turnerschaft in den letzten Jahren erstaunlich gewachsen, und es ist

anzunehmen, daß dieses Wachstum auch weiterhin anhält. Eine Auf-

stellung über die Zahlen der Mannschaften in den einzelnen Gauen er-

gibt, daß in Jahresfrist ein Zuwachs von 155 Mannschaften zu ver-

zeichnen gewesen ist. Eine Uebersicht über die Bewegung in den letzten

8 Jahren ergibt folgendes Bild: In der Sächsischen Turnerschaft wur-

den gezählt: 1923: 19 Mannschaften; 1924: 51; 1925: 73; 1926: 136

1927: 195; 1928: 205; 1929: 280; 1930: 435. Zunahme an Mann-

schaften verzeichnen alle Turngaue Sachsens. Am stärksten ist der Zu-

wachs an Mannschaften in den Gauen Chemnitzer Industriegebiet, Vogt-

land, Westergaue und Ostergaue.

### Das Berliner Sechstagerrennen eröffnet.

Das 24. Berliner Sechstagerrennen begann am Freitag abend im Sportpalast.

Beteiligt sind 6 rein ausländische Mannschaften, 2 gemischte und 7 rein

deutsche Kombinationen.

242,6 Stundenkilometer auf dem Motorrad. Der schärfste

Widersacher des deutschen Motorradfahrers Ernst Henne im Kampf

um den Rekord, der Engländer J. S. Wright, erzielte mit

einer 1000-Kubitzentimeter-D. C. C. Temple-Jap-Spezialmaschine

über den Kilometer mit fliegendem Start die phantastische Durch-

schnittgeschwindigkeit von 150,75 engl. Meilen oder 242,604

Stundenkilometer. (Alter Rekord: 221,539 Stundenkilometer von

Henne.)

### Neue deutsche Reitererfolge in New York.

Der glanzvolle Er-

öffnungabend des New-Yorker Reit- und Fahrturniers brachte den

deutschen Teilnehmern einen großen Erfolg. Oberleutnant H a s s e

auf Derby und Oberleutnant M o m m auf Kampffell gewannen

bei einem Fehlerpunkt mit großem Vorsprung das Offizier-Paar-

springen vor Schweden mit 7 1/2, Nordamerika mit 9 und Irland

mit 10 Fehlerpunkten.

F. A. G.

### Diesen Winter vollzieht sich im Kaffee-Konsum ein großer

Umschwung. 5 Jahre lang haben wir steigende Kaffee-Einfuhr gehabt.

Die Not der Zeit hat das geändert. So manche Hausfrau hat zu

Milch- oder Getreide-Kaffee übergehen müssen. Dank „Weber's Carls-

bader“ wurde ihr dieser Uebergang nicht allzu schwer; denn jedes Kaffee-

getränk wird durch „Weber's“ kräftiger im Geschmack und schöner im

Ansehen. Wenn Sie „Weber's“ bisher nur zur Verbesserung Ihres

Wohnkaffees verwendet haben, dann versuchen Sie es doch auch für

Milch- oder Getreide-Kaffee. Sie werden staunen, was das hiesigen

„Weber's“ anmacht!

Sonne und Mond.

9. 11.: S.-U. 7.12, S.-U. 16.15; M.-U. 17.39, M.-U. 11.10

## Hier Bauer — dort Verbraucher.

Ein Beitrag zum Kapitel Preisentung.

Von allen Seiten tritt jetzt an die Reichsregierung die Forderung heran, den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete der Preisgestaltung für die lebensnotwendigen Dinge endlich und schleunigst ein Ende zu bereiten. Der Landwirt als der Erzeuger der Lebensmittel kann von dem Ertrag seiner harten Arbeit nicht leben, der Verbraucher wiederum bekommt die Erzeugnisse des Landwirtes zu derartig hohen Preisen, daß weite Kreise diese Preise heute nicht mehr bezahlen können. Hier ist ein Zustand geschaffen, der durchaus widernatürlich ist. Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher ist zu lang und zu kostspielig. Die Maßnahmen, die hier zu treffen sind, müssen, wenn es die richtigen sind, dem Landwirt und zugleich dem Verbraucher helfen.

Die Vertreter der „Grünen Front“, die beim Reichskanzler in diesen Tagen vorsprachen, haben wieder einmal auf die Not der Landwirtschaft hingewiesen. Wer es trotz der vielfachen Warnungen noch nicht wußte, wie es um den Landwirt steht, der kann es aus der Entschliessung der Vorsitzenden der Landwirtschafts- und Bauernkammern entnehmen, die zu der Agrargesetzgebung der Reichsregierung Stellung nehmen. Darin heißt es, daß die Fortführung und der Ausbau der Agrargesetzgebung angesichts der steigenden Not beschleunigter Durchführung und wesentlicher Ergänzung bedürfen. Es fehlen die Maßnahmen zur Sicherung der Rentabilität der deutschen Bauernwirtschaft. Der Bauer bekommt für das, was er geerntet hat, kaum den Preis, den er für die Saat ausgeben muß. Dabei lastet eine ungeheure Steuerlast auf seinem Stande. Die Reichsregierung aber will sämtliche Steuern der Landwirtschaft in eine große Objektsteuer zusammenfassen, obwohl sie selbst anerkannt hat, daß die hohen Realsteuern produktionshemmend, lohnrückend und die Arbeitslosigkeit fördernd wirken. Ist das nicht ein Widerspruch? Der Bauer kann keine neuen und höheren Steuern brauchen, er fordert mit Recht Entlastung und Sparmaßnahmen im Aufbau und in der Organisation der Behörden. Daß dort noch vieles zu tun ist, beweist eine Zuschrift aus dem deutschen Osten, die ein traffes Licht auf die Kosten für den Apparat wirft, der zur Durchführung der sogenannten D i l l i k e ins Leben gerufen worden ist. Da erzählt man sich, daß ein Provinzialkommissar, der dafür zu sorgen hat, daß die D i l l i k e richtig eingeführt wird, die ungeheure Summe von 80 000 Mark verurteilt. Wir wollen hoffen, daß dieses Gerücht nicht auf Wahrheit beruht, sonst wäre es geeignet, die Verbitterung der Landwirte, denen durch das D i l l i k e Gesetz geholfen werden soll, noch zu steigern. Wieviel Bauern könnte mit diesen 80 000 Mark geholfen werden? Fragen wir sie, was sie aber in Wirklichkeit aus dem D i l l i k e Fonds bekommen! Sicherlich nur einen verschwindenden Bruchteil der Kosten, die ein großzügig angelegter Apparat verursacht. Man weiß zu gern an zuständiger Stelle darauf hin, daß man doch schon alles täte, um den Bauern zu helfen. Wie verträglich ist aber damit der Bericht, den die deutschen Landwirtschaftskammern über die Lage der Landwirtschaft im Oktober abgegeben haben? Darin heißt es: „Die Steuerlast ist unverändert drückend, sie wird um so schwerer empfunden, als durch den teilweise starken Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Rentabilitätsausichten sich stark gemindert haben.“ Weiter Kreieren der Landwirtschaft bleibt es unverständlich, wie bei dem Tiefstand der Preise für die Erzeugnisse sich eine Auswirkung für die Verbraucherschaft in Kleinhandel immer noch nicht bemerkbar macht.

So wie der Landwirt, wundert sich auch der Verbraucher. Er versteht es nicht, daß die Preise für das Fleisch teurer werden, während der Bauer für die Schweine täglich weniger Geld bekommt. Er ist ärgerlich darüber, daß er für den Zentner Kartoffeln 3 bis 4 Mark zahlen soll, wo doch der Bauer nur 70 Pfennig bis höchstens 1,25 Mark für den Zentner bekommt. Er erwartet ferner eine Ermäßigung des Brotpreises, weil er weiß, daß dem Landwirt für Roggen und Weizen weit weniger gezahlt wird, als er dafür haben muß. Dies nur einige Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen.

Dabei trägt sich die Reichsregierung mit dem Gedanken, die Beamtengehälter bereits am 1. Januar, statt, wie vorgesehen, am 1. April, zu kürzen. Dabei sind sich die Regierungsstellen darüber klar, daß mit Beginn des neuen Jahres über eine Million Arbeiter und Angestellte mit verkürztem Lohn und Gehalt rechnen müssen. Es ist heute bereits Kinderweisheit, daß damit auch die Kaufkraft sinkt. Wie verträglich ist aber damit die Tatsache, daß sich die lebensnotwendigen Dinge nicht verbilligen? Der Beamte, der Arbeiter, der Angestellte soll mit weniger auskommen, ohne daß für die Verbilligung seines Lebensunterhalts gesorgt wird. Die Hausfrau soll trotz des geringeren Einkommens des Mannes auskommen mit ihrem Wirtschaftsgeld. Aber wie sie das bei den unvermindert hohen Preisen anstellen soll, dafür wird ihr von den verantwortlichen Stellen kein Rezept mitgegeben. Wann endlich werden wir ein Ergebnis der ewigen Besprechungen und Reden über Preisentung zu sehen bekommen? Der Winter kehrt ein, die Not und die Arbeitslosigkeit werden größer. Wir aber sehen und merken noch nichts von Maßnahmen, die auf Binderung dieser grenzenlosen Not eingestellt sind. —is.

### Katholische Missionsgemeinde Pulsnitz u. Umg.

Der Gottesdienst findet Sonntag, den 9. November, vormittags 1/10 Uhr im Hotel Grauer Wolf statt.



### Auto in eine Nationalsozialisten- gruppe gerast.

**Hamborn.** Auf der Provinzialstraße von Dinslaken nach Hamborn fuhr ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Bocholt von hinten in eine Kolonne von etwa 60 Nationalsozialisten hinein. Sieben Nationalsozialisten wurden schwer, sieben weitere wurden leicht verletzt. Die übrigen Nationalsozialisten verprügelten die drei Insassen des Kraftwagens. Schließlich griff die Polizei ein und brachte die Autoinsassen in Sicherheit. Der Führer des Kraftwagens, ein Fabrikant namens Benders, gab bei seiner Vernehmung an, er habe die vor ihm marschierende Kolonne nicht bemerkt.

### Schneefall im Münsterland.

**Münster.** Nach einer recht kalten Nacht setzten Freitag im Münsterland bei ein Grad Wärme und nördlichen Winden gegen Morgen Schneefälle ein. Stellenweise fiel der Schnee so dicht, daß die Landschaft vollkommen in Weiß gehüllt war. Es dürfte dies der erste Schneefall in diesem Jahr in der norddeutschen Tiefebene sein.

### Rundflug des Do X über Amsterdam.

**Amsterdam.** Do X stieg am Freitag bei gutem Wetter zu einem kurzen Rundflug über Amsterdam auf. Sämtliche Straßen war dicht gedrängt mit Menschen; als das Flugboot über der Stadt sichtbar wurde, stockte jeder Verkehr in den Straßen. Alle Köpfe wandten sich zum Himmel, um das Luftungetüm zu bewundern. Nach einstündigem Flug landete das Flugboot wieder.

### „Do X“ fliegt nach Southampton.

**Amsterdam.** Entgegen einer Meldung aus Le Havre wird die Do X am Sonnabend nicht nach Le Havre, sondern bei guter Wetterlage ungefähr um 10 Uhr mit etwa 20 Gästen nach Southampton fliegen.

### Schweres Bootsunglück bei Vigo.

**Paris.** Auf dem spanischen Fluß Arosa bei Vigo ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Ein Fischerboot, in dem außer dem Besitzer, seinen drei Söhnen und zwei Mann Besatzung noch einige andere Personen Platz genommen hatten, kenterte. Es gelang, mehrere Personen zu retten. Der Besitzer und seine drei Söhne sowie ein Fischer kamen ums Leben.

### Löcher in den Gaszellen.

#### Sensationelle Enthüllungen über R 101.

**London.** Vor dem Ausschuss zur Untersuchung der furchtbaren Luftschiffkatastrophe R 101 traten sensationelle Einzelheiten zutage. Der Luftschiffinspektor MacBade hat, wie sich in der Verhandlung ergab, dem Luftfahrtministerium Bericht erstattet, daß die Gaszellen des Luftschiffes sich an der Metallstruktur des Schiffes an tausend Stellen scheuern und dauernd Löcher aufweisen. Dadurch entströmen den Gaszellen häufig eine gefährliche Menge Gas. Der Inspektor empfahl damals, die Gaszellen aus dem Schiff zu entfernen und Änderungen in der Struktur des Schiffes vorzunehmen. Colonel Durrant, der Leiter der aeronautischen Inspektionskommission, erklärte als Zeuge, er und Commander Colmore hätten den Schaden so zu beheben beschlossen, daß sie an allen Stellen, wo die Gefahr einer Reibung bestand, die Metallstruktur wattierten.

### Raubüberfall auf einen Expresszug.

Mit Maschinengewehren und Bomben. Bei Berkeley in Kalifornien überfielen fünf mit Maschinengewehren und Dynamitbomben bewaffnete Banditen den Lokomotivführer des Expresszuges der Southern Pacific auf der Strecke Dallas—Stockton und zwangen den Zug zum Halten. Es gelang ihnen, den Postwagen auszurauben und im Kraftwagen zu entkommen. Das Ganze spielte sich so schnell ab, daß die Fahrgäste nichts von dem Vorfall bemerkt hatten. Den Banditen sind schätzungsweise 100 000 Dollar in die Hände gefallen.

## Evchen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wie aus einem bösen Traum erwachend, fuhr die Frau nun empor. Tränen rannen ihr über die verhärteten Wangen, und Evchen, das so früh gereifte Kind, empfand den stummen Schmerz der Mutter. Langsam ging sie zu ihr hinüber und drückte dabei das kleine Brüderchen fest an ihre Brust. Mit großen, dunklen Augen blickte sie schwermütig zu ihr empor.

„Ach, Mutter“, sagte sie, und durch ihre Stimme klang ein leises Schluchzen, „warum sind wir so arm, und warum hat Gott uns sogar unseren lieben, schönen Papa genommen?“

Die Mutter trocknete ihre Tränen vom Antlitz: „Der liebe Gott wird schon wissen, warum er uns so viel Schmers aufgelegt hat. Warum wir auch nur zu den Armen und nicht zu den Reichen gehören.“

Doch Evchen schüttelte so heftig den Kopf, daß die hübschen, goldblonden Locken um ihr verweintes Gesichtchen flogen:

„Das glaube ich nicht, Mutter“, sagte sie, und der Zorn sprühte dabei aus ihren großen, dunklen Augen. „Es ist nicht gerecht vom lieben Gott, daß er Reiche schuf, und unseren schönen Papa, den hätte er uns ganz bestimmt lassen müssen. Und wenn der liebe Gott allwissend ist, warum hat er nicht daran gedacht, daß Papa hier bei uns viel nützlich gewesen wäre als oben im Himmel?“

Die Mutter schlug entsetzt die Hände zusammen: „Ach, Kind, was hegt du für auslehrende Gedanken in deinem jungen Kopf! Nicht der liebe Gott hat Arme und Reiche geschaffen — er schuf die Menschen alle gleich, vom Anbeginn der Zeiten —, nur diese selbst haben diesen Unterschied zwischen sich geschaffen. Aber das kannst du heute noch nicht recht verstehen. Nur eines mußt du dir

## Dresdner Brief

### Meine Frau geht „Klaffen“!

Was ist das für ein sonderbares Wort — „Klaffen“! Gestern Abend noch vor Schlafengehen habe ich im „Duden“ nachgesehen, denn ich bin ein gründlicher Mensch und erforsche gern den Ursprung und die eigentliche Bedeutung von Worten, die ich noch nicht kenne. Da steht „Klaffen“ und danach „Klaffenheit“. Was ein Klaffen Holz ist, mein Gott, das weiß schließlich jedes Kind. Aber „Klaffen“!

Nun, welcher Sinn mit diesem rätselhaften Wort zu verbinden ist, das weiß ich seit gestern Abend ebenfalls, habe es am eigenen Leibe erfahren, nur eben meine Gründlichkeit in Sprachfragen ließ mich nachsehen. Vergebens! Aber ich werde mich hüten, je wieder mit meiner Frau Klaffen zu gehen.

„Männer, komm doch mal mit in die Stadt, so ein bißel Klaffen gehen!“ Das war der Vorwurf am gestrigen Nachmittag. Und gutmütig wie ich nun einmal bin, ging ich nichtsahnend mit, zumal meine Frau mir versicherte, daß jeder gute Dresdner Ehemann öfters mit der Gattin Klaffen einge.

Also wir schauten die schön gepußten und künstlerisch decorierten Fenster der Juwelier-, Hut-, Fleischer-, Kleider-, Papier- und anderer Geschäfte an, was gewiß sehr interessant ist, zumal jetzt, zur Herbstzeit, manches Neue zu sehen ist. Auch Preise prägte ich mir ein, damit meine Hulda mir nicht mit sonderbaren, oft recht sonderbaren Behauptungen von halb gesenkten Einkäufen erzählen könne, was sie des öfteren zu tun pflegt, wobei aber dann nach einiger Zeit der hinterste Bote in Form einer Rechnung kommt, die mir damals nur angehaht hatte. Warenkenntnis ist das beste Hilfsmittel dagegen.

Wegen das Schaufenster-Betrachten hatte ich grundfänglich nichts, nur daß sich leider meine holde Hulda immer mehr erwärmte, so daß ich warnend sagte, als sie mich auf der tollfahl belebten Wilsdruffer Straße mal auf die rechte, dann wieder auf die linke Häuserseite dirigieren wollte: „Aber Kind, der Arzt hat dir doch jede Lustregung verboten, und die Schaufenster der Modegeschäfte und Warenhäuser scheinen Gift für dein Herz zu sein!“ — Da schaute sie mich an mit großen Augen und meinte: „Du bist komisch. Hast mir doch versprochen, mit mir Klaffen zu gehen, bis jetzt haben wir ja nur Schaufenster angesehen!“

Also das Eigentümliche sollte noch kommen. Bei einem Pelzgeschäft fingen wir an. Sie trat mit ihrer allerodnestimmten Miene an den Ladentisch und sagte zu der dienstbeflissenen Verkäuferin: „Einen Pelzmantel bitte. Aber keine ganz geringe Sorte. Kaninchen trage ich nicht.“ Ich wartete schweigend der Dinge, die da kommen sollten. Die Verkäuferin schleppte herzu, vries an, nannte schwindelnde Summen, im Hintergrund des Ladens stand schmunzelnd der Prinzipal. „Sieh nur Schatz, dieser Mantel! Steht er mir nicht ausgezeichnet? Aber Maulwurf trägt sich nicht gut. Und der Gazellenmantel ist elegant, doch nicht praktisch. In einem halben Jahr sind schon die Ärmel abgeschliffen.“ „Bei dieser Unartigkeit nicht“, beeiferte sich das Fräulein. „Wir führen nur beste Ware.“ Es half alles nichts, die Mäntel waren sämtlich durchprobiert, aber jeder hatte einen anderen Fehler. Schließlich verließen wir den Laden mit der Versicherung, es uns erst überlegen zu müssen.

Dann kam eines unserer Warenhäuser an die Reihe. Die neueste Wäsche wurde eingehender Betrachtung unterzogen, die Muster häuften sich auf dem Ladentisch. Auch Kleider wurden probiert, herrliche Abendkleider, aber keines fand Gnade vor den kritischen Blicken meiner Frau. Endlich waren wir auch hier heraus. Vor dem Warenhaus standen noch mehr ehedemalige Leidensgefährten.

Nun weiß ich, was Klaffen bedeutet. Von nachmittags 3 Uhr bis wo die bunten Lichter des Abends die belebtesten Straßen Dresdens in ein Märchenbild verwandelten, mußte ich die peinlichsten Situationen in Läden und Warenhäusern durchleben, mußte empörte Anrufe der Chefs und fatale Anspielungen der Verkäuferinnen über mich ergehen lassen und kam mir vor, wie ein drogender Pudel, wenn sich wieder eine Tür hinter uns schloß. Und merkwürdig, meine Frau, trotzdem sie immer behauptet, daß sie furchtbar feinsinnig ist, merkt davon gar nichts. Und ich habe beobachtet, daß auch andere Dresdner Frauen im „Klaffen“ richtig hart gefottere Sänder sind. Regina Berthold

Man kann zu Öl, Labur, Minoren  
günstigere Preise erhalten  
in der  
**MAGGI'S**  
Bratensoße  
1 Dünnele für 1/4 Liter 15 Pf.

## Das neue deutsche Volkslied

Bei einer Veranstaltung des hannoverschen Lehrergesangsvereins wurde das nachfolgende Gedicht zum Vortrag gebracht. Wir entnehmen es dem „Hannoverschen Anzeiger“, der es zuerst veröffentlichte konnte.

„Grüß Gott, grüß Gott mit heilem Klang!  
Hieß einst des Sängers Gruß und Dank.  
Da schwoll auch noch gedämpft im Chöre  
Das Lied vom „Brunnen vor dem Tore“,  
„Wir lügen hinaus in die sonntige Welt!“  
Und „Kennchen von Tharau ist's, die wir gefallt“,  
Verklungen ist's, verweht wie ein Traum.  
Vergessen schläft der Lindenbaum!

O Schubert Franz! O Simon Bach!  
Und all ihr andern „Stümper“! Ach!  
Guch schlag knockout, kaput perbüß  
Der Schlager-Zauber Allitt!  
Und jauchzend hat's das Volk begriffen!  
Jetzt kommt ein andrer Wind gepiffen!  
O Deutschland, reiß die Ohren auf!  
Ein neues Volkslied drauß herauf!  
Ein andrer, wilder Welten Schmerz  
Jereißt des deutschen Sängers Herz!  
Ergilt're heil'ges Weltgewissen:  
„Der Neger hat sein Kind geiffen!“

Und dubelnd heult das Saxophon  
Das Lied vom blutigen Negerjohn,  
Indes vor Schmerzen — (Ries und Raß —)  
Im Harakiri tobt der Jass  
Pogbliz! Da steckt Musik drin!  
Da steckt sie knipplidicke drin!  
Schon jauchzt ein neuer Sang, man staune:  
„Seit wann bläß Großmama Posaune?“

Hurra! Juchhe! Seit wann? Seit wann?  
Mein Sohn geht dich gar nichts an!  
Denn winzeln klagt aufs neue schon  
Das gramgequälte Saxophon:  
„Was macht denn bloß der Meta,  
Der Meta auf dem Himalaja?“

Und schreift auch du im heiligen Feua!  
Das interessiert mich ungeheua,  
Das ist dem Saxophon egal,  
Es fähnt schon weiter: „O Skandal!  
Und gluckst und jeter, jauch und grollt:  
„Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?“

Das Publikum ist fassungelos:  
Wie kann man bloß! Wie kann man bloß!  
Doch noch, indem man sich entrißet,  
Ist „man“ schon wieder überlistet!  
Schon ruft das Saxophon Genie  
Ein neues Lied, das Lied vom Knie!  
Vom Knie, das einst schon achte fern,  
Der Seher Geh sah Morgenstern  
Als ihm im Morgendämmer schon  
Erschien die graue Vision:

Ein Knie geht einam durch die Welt!  
Es ist ein Knie, sonst nichts!  
Es ist kein Baum, es ist kein Zelt!  
Es ist ein Knie, sonst nichts!

Jawohl, das Knie, das Knie, hurrah!  
Das lang vermisste Knie ist da!  
Vergeblich suchst's dich zu verfecken;  
Es geht nicht bei den kurzen Röcken!  
Und läßt lächelnd singt beim Tanz  
Die Subidraut zu ihm, dem Hans:

„Was machst du mit dem Knie, lieber Hans,  
Mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz...?“

Und tatend quält dazu das Negerhorn  
Das Sammelfurium erneut von vorn!

Fröhlich auf, mein Volk, die Negerhörner winzeln,  
Aus dunklem Real beleckt dich schon Kultur!  
Laß schleunigst dir noch schwarz den Bauch bepinseln  
Dann hebe stolz und froh die Hand zum Schwur  
Und jubel laut, so laut du jubeln kannst,  
Indes du nach des Negers Wefte tanzt:  
„Sei's trüber Tag, sei's heil'rer Sonnenschein.  
Ich bin ein Kasser, will ein Kasser sein!“

merken, Evchen! Man darf nie den lieben Gott für Dinge verantwortlich machen, die einzig und allein die Menschen selbst verschuldet haben.“

Evchen wandte sich traurig ab ...

Evchen hatte einen Freund! Einen, der ihr Getreuer und ihr Beschützer war. Alltäglich wartete er nach Schluß auf sie, um sie nach Hause zu begleiten.

Und Evchen hatte diesen Beschützer auch sehr nötig, denn mit ihren Mitschülerinnen war sie fast immer im Streit. Nicht nur, daß ihre fremdartige Schönheit, die jedem auffallen mußte, Grund zu ständigem Reid und zu Eifersucht gegeben hätte; Evchen war auch eine Muster-schülerin und der anerkannte Liebling des gesamten Lehrpersonals. Wie eine häßliche Woge ergoß sich da der Reid der anderen über das mit so reichen Gaben ausgestattete Mädchen, und sie taten ihr Böses an, so oft sie nur konnten.

Einmal beschmühten und zerrissen sie ihr die Schulhefte und Bücher, ein anderes Mal gossen sie heimlich Tinte über ihre herrlichen, goldblonden Zöpfe, und dann wieder stichelten sie solange, bis sich Evchen, außer sich vor Wut, auf sie stürzte, um bei der oft zehnfachen Uebermacht natürlich dann die Unterlegene zu sein und elend zerschlagen den Rückzug antreten mußte. Hatte sie nun ihren Beschützer bei sich, so war es ausgeschlossen, daß die anderen Mädchen sich an sie herantwagen, denn sie fürchteten alle Ferdinand Meiningers nervige, harte Fäuste.

Die Eltern des Knaben besaßen im Armenviertel der Stadt ein großes, reiches Gärtneranwesen, von wo aus sie täglich ganze Berge von Blumen, Gemüse und Kartoffeln hineinschickten in die Stadt. Sie hatten sich aus bescheidenen Anfängen heraus durch ihren unermühten Fleiß und zu guter Letzt durch äußerst günstigen Grundstückkauf allmählich zu Reichtum und Ansehen emporgearbeitet, und wären bereits in der Lage gewesen, ihr altes Besitztum aufzugeben und von den Zinsen zu leben.

Aber sie konnten sich nicht entschließen, so früh schon die Hände in den Schoß zu legen oder ihr Haus mit einem modernen im Innern der Stadt zu vertauschen.

Sie waren ja beide dem Armenviertel entsprossen, und hatten ihre Scholle, die sie mit ihrem Fleiß und ihrem Schweiß so fruchtbar gedüngt hatten, so lieb gewonnen, daß sie mit keinem Königspalast getauscht hätten. Aus dem ehemals baufälligen, kleinen Vorstadthäuschen war inzwischen ein stattliches Wohnhaus mit hübschen Veranden und Ertern geworden, das von einem riesigen Gartengrundstück rings umschlossen war.

Evchens Mutter hatte hier ihren Lebensunterhalt gefunden; sie schaffte unermühtlich in Küche und Haus, wo es sehr viel zu tun gab, da noch zwei Gärtnergehilfen und ein Lehrling anwesend waren. Frau Banner wurde von dem Ehepaar behandelt, als gehöre sie mit zur Familie. Sie hatten mächtigen Respekt vor der Frau, die sich so tapfer und aufrecht mit ihren vier Kindern durchs Leben kämpfte, und bezahlten ihr ihre Hilfe doppelt, um Not und Sorge, die sonst zweifellos bei ihr eingetreten wären, von ihr abzuwenden.

Evchen war der ausgesprochene Liebling der Gärtnerleute. Das schöne Kind mit dem feingeschneitten Gesichtchen und den goldblonden Haaren hatte sich im Sturm die Herzen der Herren, von Angesicht unschönen Leute erobert. Sie liebten das Kind so, wie eben jeder, der selbst von Natur aus etwas stiefmütterlich bedacht ist, das Schöne und Glänzende liebt: zärtlich, sehnsüchtig und voller Inbrunst! Wenn das schöne, hochgewachsene Kind zu ihnen ins Zimmer trat, war es ihnen, als ergösse sich ein Strom von Licht und Wärme über den Raum. Und einmal hatte Frau Meininger, als sie ihren Ferdinand mit Evchen in einer Ecke zusammenstehen und tuscheln sah, zu ihrem Manne gesagt:

„Ach, wäre das eine Freude, wenn unser Ferdi später Evchen zur Frau nehmen würde, wenn die zwei erst einmal erwachsen sind. Die beiden würden so schön zusammenpassen, und unser Junge hat es auch nicht nötig, einmal nach Geld zu heiraten! Die Schwiegertochter, die er uns einmal ins Haus bringt, darf arm sein wie eine Kirchenmaus; nur schön muß sie sein, schön und gut, so wie Evchen es eben ist!“

### Wanderungen eines alten Garvemannes.

Auf Feldübungen in der Dallborfer Heide. — Ein Ding, das ein Pfund wiegt. — Eine „Schlacht“ in der Seestraße. — Spandau, die alte Soldatenstadt. — Die „Kronefel“ von Charlottenburg. — „Zweihundzwanzig Pfennig sind zu wenig.“

Berlin, im November 1930.

Sprung auf, marsch, marsch! — „Hinlegen!“ Mit „Bistler 400“ — „Kleine Klappe“ — „Standwischer“ eröffneten wir das „lebhafteste Schützenfeuer“ auf den bösen, vielfach abziehenden Feind, dem unsere mit der Schnelligkeit des gedölkten Blühes ausgeführten Sprünge doch erheblichen Respekt ins Gebein gejagt hatten. Die alten Übungsplätze um Berlin herum, auf denen das Platzpatronenfeuer einst dauernd raterte und knatterte — heute liegen sie verwaist; die frohen Kriegsspiele und Feldübungen, die wir alten Kameraden vom Gardetorps betrieben, als wir noch „jung und schön“ waren, sind ein bißchen aus der Mode gekommen. Wer denkt heute noch an die Dallborfer Heide, auf der wir gegen die „Kisiere“ des Waldes vorrückten, wer an die Lübarjer Fichten im Norden Berlins, wer an den schönen, großen Tegeler Schießplatz, der der Artillerie schließlich nicht mehr genügte, wohl aber immer noch der Infanterie, die gegen das am Ende des Platzes liegende „Zieldorf“ vorging, während seitlich auf den alten, im tiefen Walde liegenden Schießständen der „Maitäfer“ die Büchsen lustig knallten.

„O welche Lust, Soldat zu sein!“ das lebte ja doch in uns allen; in voller Jugendkraft fühlten wir uns auf der Höhe des Daseins; es machte damals wenig aus, daß uns bei solcher Übung mal „einer abgefußt“ wurde, daß einem Hören und Sehen vergehen konnte, oder daß der dienstliche „Anpiff“ nach allen Regeln der Kunst erfolgte, einem ein Ding „verpaßt“ wurde, das „ein Pfund wog“. Die „Schlacht auf der Seestraße“ zum Beispiel, die damals noch völlig ländlich war! Was sollte der Unteroffizier der Reserve machen, der auf ihr ganz vorchriftsmäßig, mit Verbindungsleuten und allen Sicherungen, vorgegangen war und das Feuer gegen den mit seinem Fähnlein aus Richtung Plöbenseebrücke kommenden Kameraden, einen schnittigen Fortreferendar, eröffnet hatte! Es wurde eben gesprochen und geseuert, bis die Platzpatronen wegen der erreichten Nähe nicht mehr verwendet werden konnten. Aber dann die vernichtende Kritik: „Der Herr Major läßt Ihnen sagen, daß

er einen größeren Blödsinn überhaupt noch nicht gesehen habe!“

Beim „Kommiss“ durfte man sich unter keinen Umständen ärgern, den Humor durfte man nie verlieren, wenn die Scherze, die beliebt wurden, manchmal auch etwas saftig waren, wie bei jenem Einjährigen, der als flotter Bruder Studio eines Nachts „über den Zapfen gestrichen“ war, um von seinen Fahrten aus sofort in die Kaserne zu kommen und um sechs Uhr früh unter Trommel- und Pfeifenklang mit auszurücken. Der Tornister drückte den Jüngling fürchtbar, aber er trug's unverzagt, bis ihn beim ersten „Seht die Gewehre — zusammen!“ ein Unteroffizier fragte: „Sagen Sie mal, Einjähriger, wie lange wollen Sie den Feldstein eigentlich noch mit sich herumschleppen, den man Ihnen auf der Stube reingepackt hat?“ Da trug sich nachher die „süße Last“ noch einmal so leicht, und mit in zweifacher Hinsicht erfreulichem Sinn ging's weiter zu neuen Kampfhandlungen in Berlins nördlichen Waldgebieten und gegen die dort liegenden Ortschaften, deren Namen bei uns allen Klang hatten.

Auch von Tegeler kann das gelten, das am Sonntage in Extraintorm aufgeführt wurde und dessen zahlreiche Tanzbühnen eine erklärliche Anziehungskraft ausübten. Aber man konnte mit „ihr“ ja auch über den schönen See fahren, dann kam man in die alte Soldatenstadt Spandau, wo alles, was Uniform trug, sich zu Hause fühlen konnte. Ruhreichen Regimentern diente Spandau als Garnison, vor allem den beiden 1897 neu aufgestellten Garde-Truppenteilen, dem 5. Garde-Regiment zu Fuß und dem 5. Garde-Grenadier-Regiment. Ganz Spandau nahm teil, als die beiden Regimenter Anfang April ihre Kasernen bezogen.

Dreißig Jahre sind eine lange Zeit, sie reicht aber doch nicht heran an die in langen Jahrzehnten bewährte Verbundenheit des Garde-Fußartillerie-Regiments mit der Stadt Spandau, die ja auch eine alte Festung ist. Deren Schutz war nicht zuletzt Sache der Artillerie, und darum wurde den Brüdern vom schwarzen Kragen ihr Ehrenmal auch im Hofe der Zitadelle errichtet. Im September vor sechs Jahren wurde es geweiht, und es zeigt ein Geschührohr, auf Vorbeer gebettet, vom deutschen Adler beschriftet. In Massen waren da die alten Angehörigen herbeigeströmt, unter ihnen manch alter Kamerad der 4. Kompanie, die man auch Batterie „Kolberg“ nannte, da ihr Stamm aus der Festungsartillerie hervorging, die an der Verteidigung Kolbergs im Jahre 1807 beteiligt war. Bei der

100jährigen Erinnerungsfeier im Jahre 1907 prangte darum am Kasernengebäude die Inschrift „Kolberg 1807“, aus Laubgewinden hergestellt.

Das ist Preußens alte, ruhmreiche Geschichte. In der Havelstadt Spandau hatte sie stets einen Stützpunkt; daß Spandau eine Soldatenstadt war, das wußte jedermann. Weniger bekannt war das von Charlottenburg, der westlichen Fortsetzung Berlins, unter Preußens erstem Könige entstanden. Über ihr, Kameraden, die ihr beim Elisabeth-Regiment gestanden und stolz das E mit der Krone darüber getragen habt, ihr werdet eurer alten Garnison zu allen Zeiten ein dankbares Gedenten bewahren, und auch die Bürgerschaft wird die alten „Kronefel“, wie man euch zuweilen neckisch nannte, nicht vergessen. Besonders sinnig kam diese Zusammengehörigkeit zum Ausdruck, als es galt, der Elisabether Ruhm zu verewigen! Wo vor dreißig, vierzig Jahren das Regiment exerzierte, da grünt und blüht heute Charlottenburgs schönster Park, der Liegenseepark. In ihm erhebt sich die Wehstätte für die Elisabether, die Jünglingsfigur eines vorstürmenden germanischen Kriegers, würdige Verkörperung des Regiments, das jetzt auf rund 70 Jahre zurückblicken kann.

Es war schon etwas, bei der Garde zu dienen! Alle, die in den Garnisonen Berlin, Potsdam, Spandau und Charlottenburg standen, erhielten denn auch täglich einen Pfennig Sold mehr. Das war der „Löhnungszuschuß“, der alle De-lade ganze 10 Pfennig ausmachte. Zwar haben wir gesungen: „Zweihundzwanzig Pfennig sind zu wenig...“, aber Not und Sorgen haben wir nicht gekannt. Zwar haben wir uns hundemüde nach mancherlei Strapazen auf den Strohsack geworfen, aber wie schnell war alle Müdigkeit vergessen, waren wir doch jung, gesund und kräftig. Wie klingt es und singt es in unseren Herzen, gedenten wir jener so weit zurückliegenden Zeiten! Wer von den alten Gardekameraden würde wohl nicht gern zurücktauschen, wenn ihm Wahl und Möglichkeit offenstünden? E. Wolff.

### Aus der Geschäftswelt

Die praktische, sparsame Hausfrau weiß alle Vorteile zu nützen. Deshalb verwendet sie auch Maggi's Pratensoße. Denn einfach ist ihre Zubereitung, vielseitig ihre Verwendung zu Speisen mit und ohne Fleisch, zu denen man Soße benötigt, die aber selbst nicht genügend oder keine Soße ergeben. Sie schmeckt ganz vorzüglich, denn jeder Würfel enthält alle Bestandteile einer selbstgemachten Soße.



# So macht man sich das Waschen leicht:

## Mit Henko nur wird eingeweicht!

Henko macht's schonender, billiger, besser. Weichen Sie die Wäsche nachts über in kalter Henkoloauge ein! Am Morgen ist jeder Schmutz gelockert.

Nehmen Sie auch Henko zum Weichmachen des Wassers! Weiches Wasser erhöht die Wirkung des Waschmittels. Auch zum Putzen und Scheuern ist Henko vorzüglich.

Prüfen Sie einmal eine zum Einweichen gebrauchte Henkoloauge. Sie werden staunen, wieviel Schmutz sie der Wäsche schon entzogen hat.

# Henko

## Henkel's Wasch- und Bleich-Soda Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

### Evchen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Vater Meininger nickte dazu bedächtig mit dem Kopfe: „Du hast recht, Mutter! Auch mir ist sie ans Herz gewachsen, und ich freue mich heute schon auf die Stunde, wo das liebe, blonde Mädel dort ganz zu uns gehört.“

Seit diesem Gespräch waren sechs Jahre verflossen. Evchen hatte durch die Hilfe der freundlichen Gärtnersleute eine bessere Schulbildung genossen, und war eben daran, sich, auf ein glänzendes Zeugnis gestützt, eine Bürostelle zu suchen. Denn es war ihr glühendster Wunsch, endlich selbst einmal Geld zu verdienen und die Mutter etwas zu entlasten.

Wer beschreibe ihr Entzücken, als sie durch eine Lehrerin der Handelsschule an einen bekannten Schriftsteller und Konful, der eine entzückende Villa in jenem Stadtteil über der Brücke besaß und der eben eine Dame als Sekretärin suchte, empfohlen und auch sofort angenommen wurde.

Das Ehepaar Meininger hätte es zwar viel lieber gesehen, wenn Evchen ganz zu ihnen ins Haus gekommen wäre, um sich für den Haushalt und für eine spätere Verbindung mit ihrem Sohne vorzubereiten. Denn mehr als je hatte der Gedanke, aus den beiden ein Paar zu machen, Wurzel gefaßt in ihrem Herzen. Heute war ihnen der Gedanke, sich einmal von dem Mädchen trennen zu müssen, direkt unsagbar geworden.

Evchen hatte sich im Laufe der letzten Jahre zu einer solchen Schönheit entwickelt, daß jeder, der mit ihr in Berührung kam, beglückt war von der Eigenart ihrer Erscheinung.

Die Gärtnersleute freuten sich von Woche zu Woche auf den Sonntag, wo sie mit den beiden Kindern zur Kirche

gingen und die Leute bewundernd der hohen Erscheinung des Mädchens nachblickten. Wie gerade sie sich in den Hüften hielt, wie stolz und vornehm sie das Köpfchen trug, um das in üppigen, natürlichen Wellen ihr herrliches Blondhaar flimmerte. Der warme, sonnige Glanz ihrer großen, rehbraunen Augen hatte sich vertieft; die Brauen wölbten sich in einem stolzen, dunklen Bogen darüber. Schmal, mit einer ganz feinen Biegung, stand das Näschen im Gesicht, das in seiner rosigen Frische an den Schimmer junger Pfirsichblüten erinnerte.

Evchens Mutter war glücklich und froh in dem Bewußtsein, daß ihr schönes, ältestes Kind sich so in die Herzen der Gärtnersleute eingemischt hatte. Sie wußte von deren Zukunftsplänen in bezug auf Ferdinand und Evchen und begünstigte diese Hoffnung in jeder Weise, denn eine bessere Versorgung konnte sie sich für das Mädchen nicht denken.

Ferdinand hatte im letzten Jahre einen alten Onkel, der von Amerika zurückgekehrt und bald darauf verstorben war, beerbt, der ihm nebst einer ziemlich großen Summe baren Geldes auch noch einige Häuser und weitgedehnte Grundstücke im Zentrum der Stadt hinterließ. Nun stand auch dem Lieblingswunsch des jungen Mannes, einmal ein großzügiger Baumeister zu werden, nichts mehr im Wege; denn sein großes Vermögen gestattete ihm, sich gleich von Anfang an großzügig einzurichten.

Es wäre also wirklich gar nicht nötig gewesen, daß Evchen sich einem anderen Berufse widmete, als dem, sich für ihren künftigen großzügigen, jungen Haushalt vorzubereiten; aber des Mädchens Witten, ihr doch die Möglichkeit zu eigenem Geldverdien zu geben, waren so dringend gewesen, daß das Ehepaar Meininger endlich nachgab.

Sie trösteten sich auch mit dem Gedanken, daß die beiden doch noch sehr jung waren und daß Evchen ihre auf der Handelsschule erworbenen Kenntnisse später einmal als die Frau eines Bauunternehmers vielleicht auch ganz gut gebrauchen konnte.

Keine der beiden Mütter wäre auf den Gedanken gekommen, daß Evchen, die Hauptbeteiligte, in einer Ver-

bindung mit Ferdinand Meininger doch nicht ihre ganze Erfüllung und ihr Lebensglück finden könnte.

Niemand wußte es, daß in ihr die glühende, sehnstuchtsvolle Künstlerphantasie ihres verstorbenen Vaters weiterlebte, daß auch in ihr das unruhige Vagen und Verlangen nach großen, leuchtenden Erlebnissen schlummerte. Evchen hatte als Kind viel von der grüblerischen, tief-sinnigen Art der Mutter besessen; keine Spur jener leichten, sorglosen Lebensauffassung des Vaters war damals an ihr zu bemerken gewesen.

Aber es hatte sich, ohne daß die eigene Mutter es merkte, eine Aenderung in ihrem Wesen und Charakter vollzogen. Sie hatte sich längst ihre eigene Welt geschaffen, ihr eigenes Reich der ungestillten Träume und Sehnsüchte; aber sie verstand es vortrefflich, ihr Innerstes vor ihren Mitmenschen zu verbergen. Stundenlang konnte sie des Abends am offenen Fenster sitzen und hinausträumen ins Dunkle, Unbekannte. Alles erschien ihr da wie eine heilige Offenbarung. Jeder Stern, der vom Himmel auf sie herniederleuchtete, jedes leise Raunen des Windes in den Wipfeln der Bäume vor ihrem Fenster erfüllte sie mit mystischen Schauern. Tausend Geheimnisse fühlte sie aus dem nächtlichen Dunkel einströmen auf sich, und oft breitete sie, von der Sehnsucht nach fernem, ungewissen Schicksalen übermannt, die Arme zum Nachthimmel empor. Ein unbegreifbarer Wunsch, ein Hunger fast nach großen, erschütternden Erlebnissen überkam sie heiß und mächtig.

Doch die stets so praktisch veranlagte Mutter und der ständig um ihre Gesundheit besorgte Ferdinand Meininger hätten nichts von diesen nächtlichen Schwärmereien wissen dürfen. Sie würden beide ganz energisch das Fenster geschlossen und Evchen ins Bett befördert haben, mit dem überzeugenden Hinweis, daß die raue Nachtluft ihrem zarten, feinen Körper leicht schaden könne.

Was wußten sie davon, daß das Mädchen diese Stunden nächtlichen Alleinseins als die reichsten und schönsten ihres Lebens betrachtete, da ihre buntbewegte, üppige Phantasie ihr die köstlichsten Bilder der Zukunft vorzauberte. (Fortsetzung folgt.)



### Börse und Handel.

**Amthliche sächsische Notierungen vom 7. November.**  
 Dresden. Die Börse verkehrte in wenig veränderter Haltung. Höher stellten sich Kämmatag um 3, Darmstädter Ban um 2,50, Reichsbank, Leipziger Hypothekendarb und Dresdner Albumin-Genußscheine um je 2 Prozent. Dagegen verlören Vereinsbrauerei Greiz und Eschbach 4, Schubert u. Salze 2,50, Reichelbräu, Steingutfabrik Sörnewitz und Bergmann je 2 Prozent. Anlagewerte veränderten sich nur wenig.  
 Leipzig. An der Börse vermochte sich keine einheitliche Haltung durchzusetzen. Nur Spezialwerte waren gefragt, während Industriepapiere vielfach im Angebot lagen. Danter fester. Anteile zumest unverändert. Freiverkehr still.  
 Chemnitz. Bei verhältnismäßig freundlicher Haltung hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Danter zogen bis zu 3,50 Prozent an. Etwas fester lagen ferne: Gnüchtel, Hamel, Reineder, Steiners Paradiesbetten, Thür Gas. Leichte Verluste erlitten dagegen Sachsenwerk, Schu bert u. Salzer und Wanderer. Wandbriefe wurden lebhafter umgekehrt. Freiverkehr unverändert.

### Dresdener Produktenbörse

	7. 11.	8. 11.	7. 11.	8. 11.
Weizen 77 Kilo	247—252	231—242	Weiz.-M. 7,4—8,2	7,0—7,5
Roggen 73 Kilo	157—162	153—158	Roga.-M. 7,9—9,9	7,5—9,5
Wintergerst.	—	—	Kaiserlaut- jugmehl	49,0—51,0
Sommergerst.	195—214	195—212	Väder- mundmehl	43,0—45,0
Hafer, inkl. Rapz, tr.	163—168	163—165	Weizen- nachmehl	14,5—16,5
Raps	—	—	Inland- weizenm.	37,2—38,2
Laplatz	250—255	250—255	Ewe 70 %	27,7—28,7
Linqu.	—	230—231	Roggen- mehl O 1	—
Rottee	—	—	Ewe 60 %	27,7—28,7
Trodenschmelz	5,50—5,7	5,50—5,70	Roggen- mehl I	—
Zuder- schmelz	—	—	Ewe 70 %	—
Kartoffel- foden	13,2—13,7	13,2—13,7	Roggen- nachmehl	14,0—16,0
Futtermehl	11,2—12,2	11,0—12,0		

### Amthliche Börse vom Freitag: Geschäftslos und schwächer.

Eine Geschäftslosigkeit, die kaum mehr zu überbieten ist, prägte der Freitag-Börse ihren Stempel auf. Kundenaufträge lagen bei den Banken überhaupt kaum vor, und die berufsmäßige Spekulation hielt sich gleichfalls sehr zurück. Im Verlaufe des Tages schloß man sich dann wieder stärker mit den Dividenden- ausichten der großen Kongerne.

### Effektenmarkt.

Der Markt der festverzinslichen Werte wies keine größeren Veränderungen auf. Heimische Renten blieben wieder fast unverändert. Verlehrsrente schwankten nur geringfügig. Der Rentenmarkt war außerordentlich still. Der Montanmarkt hatte fast überwiegend kleine Rückgänge, die bis zu 1 Prozent gingen. Kalkalien bröckelten im Verlaufe um 1 bis 2 Prozent ab. Der Farbenmarkt war be- ruhigt.

**Metallpreise in Berlin** (für 100 Kilogramm in Mark):  
 Elektrolytkupfer wirebars 92, Drog.-Hüttenaluminium 98—99  
 Prozent in Blöden 170, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Pro-  
 zent 174, Feinnickel, 98—99 Prozent 350, Antimon-Regulus  
 47—49, Feinsilber für 1 Kilogramm 49,50—51,50.

### Berliner Produktenbörse: Feit.

Weizenangebot klein, desgleichen Roggen. Nach- frage hält an. Zeitmärkte wesentlich fester. Prompte Ware gleichfalls gefragt. Mehlgeschäft stagniert. Forforderungen sind erhöht. Hafer leicht befehtigt. Gerste still.

### Amthliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin.

1000 kg	7. 11. 30	6. 11. 30	100 kg Mehl 70%	7. 11. 30	6. 11. 30
Weiz. märt.	250,0-251,0	240,0-241,0	Weizen	29,0-37,7	28,2-37,0
Som.	—	—	Roggen	24,2-27,2	23,7-26,7
Sept.	—	—	Weizenkleie	7,75-8,25	7,50-8,00
Okt.	—	—	Roggenkleie	7,25-7,75	7,00-7,50
Dez.	264,0-266,0	261,50	Weizenkleie- melasse	—	—
Marz	281,0-282,5	278,0-278,5	Raps (1000kg)	—	—
Kogga- märt.	154,0-156,0	150,0-152,0	Leinfaat (do.)	—	—
Medl.	—	—	Erbsen, Victoria	25,0-31,0	25,0-31,0
Sept.	—	—	Rf. Speiserbsen	24,0-26,0	24,0-26,0
Okt.	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Dez.	174,0-173,0	171,00	Beluchten	19,0-20,0	19,0-20,0
Marz	187,5-188,5	187,0-186,7	Widerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Gerste	—	—	Widen	17,0-20,0	17,0-20,0
Brau	184,0-210,0	184,0-210,0	Lupinen blau	—	—
Futt.	167,0-177,0	165,0-176,0	gelb	—	—
Neue	—	—	Serradella neue	8,50-9,25	8,50-9,25
Winter	—	—	Rapsstüch	14,0-14,3	14,0-14,3
Hafer	—	—	Leintuch	5,10-5,50	5,10-5,50
märt.	140,0-150,0	136,0-148,0	Trodenschmelz	—	—
Sept.	—	—	Soga-Extrakt	—	—
Okt.	—	—	Schrot	12,2-13,0	12,2-13,0
Dez.	154,5-154,0	153,5-154,0	Kartoffelfoden	—	—
Marz	169,0-168,5	166,5-167,0			

**Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amthlich.) Auftrieb: 2088 Rinder, darunter 809 Ochsen, 324 Bullen, 955 Kühe und Färlen. 1250 Kälber, 5732 Schafe (1052 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt), 8249 Schweine (1146 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt), 1586 Auslandschweine. Verlaufe: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern glatt, bei Schafen langsam, Weide- vieh schwer verkäuflich, bei Schweinen glatt. Preis: a) 56—58, a2) —, b) 52—54, b2) —, c) 50—51, d) 45—48; Bullen a) 58, b) 54—57, c) 51—53, d) 48—50; Kühe a) 42—48, b) 32—39, c) 27—30, d) 23—25; Färlen a) 52—55, b) 46—50, c) 40—44; Fresser 42—48; Kälber a) —, b) 78—86, c) 70—82, d) 45—55; Schafe a) 46—52, a2) 63—68, b) 56—62, b2) 43—46, c) 44—55, d) 34—42; Sauweine a) 70, b) 68—69, c) 66—68, d) 64—66, e) 60—62; Sauen 60—61. (Ohne Gewähr.)  
 Infolge des Bußtages wird der Auslandsverkauf auf Diens- tag, den 18. November, nachmittags 13½ Uhr, verlegt.



Hersteller des bevorzugten Rumbo Oberalles  
 „Rumbo-Oberalles“ jetzt auch billiger!  
 Original-Paket RM — 40.  
 Doppel-Paket RM — 75.

### Die Viehpreise der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.)

	Kinder	Kälber	Schafe	Schweine
Augsburg	22—55	60—75	—	48—63
Berlin	22—58	42—84	35—70	55—65
Bremen	25—56	65—80	48—56	52—69
Breslau	20—54	50—72	48—60	52—60
Dortmund	30—58	60—87	—	56—69
Danzig in Gulden	18—43	28—71	29—37	50—58
Dresden	27—60	60—84	40—68	50—63
Chemnitz	20—58	62—81	30—52	45—62
Düsseldorf	25—58	55—86	—	54—68
Elberfeld	25—56	50—83	—	57—70
Essen	25—60	55—110	48—56	52—68
Frankfurt	—	—	—	—
Hamburg	15—56	60—86	18—55	50—67
Hannover	20—57	50—85	28—55	58—67
Karlsruhe	17—60	67—76	—	53—67
Kassel	25—59	58—75	—	55—63
Kiel	20—55	35—81	50—56	38—60
Köln	30—60	60—105	38—55	57—70
Leipzig	27—58	60—76	45—65	54—66
Magdeburg	24—57	40—75	25—54	53—68
Mannheim	18—58	64—79	42—46	50—67
München	20—58	60—78	55—87*	45—64
Nürnberg	25—58	80—95*	50—80*	57—65
Plauen	24—56	70—82	38—62	62—66
Regensburg	10—56	65—100*	50—100*	55—83*
Stettin	18—54	45—77	30—60	50—61
Stuttgart	17—58	53—74	—	—
Wiesbaden	35—60	60—78	40—50	48—64
Zwickau	15—54	74—82	32—55	53—65

\* Schlachtgewicht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufsspesen, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stall- preise erheben. (Ohne Gewähr.)

### Literatur

**Welche Frauen werden geheiratet?** Diese brennende Frage wird im Novemberheft von Lyon's illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ auf Grund der neusten Erfahrungen beantwortet. Die Verhältnisse haben sich, seit das Wort „Mitgli.“ zu den seltenen Botabeln gehört, gründlich geändert, und es ist vielleicht von recht praktischem Werte, wenn unsere Frauen und Mädchen sich einmal mit diesen wich- tigen Gedankengängen vertraut machen. Nicht weniger wissenswert ist der Aufsatz im gleichen Heft, der sich betitelt, „Raum ist in der klei- nen Hütte“ und vorzügliche Ratsschläge für raumparende Einrichtungen enthält, die unter den heutigen Wohnverhältnissen höchste Bedeutung haben. Auch sonst bringt dieses Heft der „Modenschau“ noch eine Fülle des Nützlichen und angenehmen. Der reiche modische Teil zeigt eine große und sehr geschmackvolle Auswahl für die Wintermode in hervorragender, größtenteils farbiger Wiedergabe.

### Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

In den nächsten beiden Tagen Fortbestand des jetzigen un- abhängigen Witterungscharakters bei etwas anstrengenden Temperaturen. Morgens wechselnd bewölkt mit vereinzelt Schauern, die in den höhe- ren Lagen der Mittelgebirge in Schnee übergehen dürften. Nach an- fänglichem Temperaturanstieg im Flachland geringer, im Gebirge stärkerer Temperaturrückgang. Winde aus Südwest bis Nordwest, vorübergehend aufsteigend, im übrigen im Flachland schwach bis mäßig.

# Neues von der Mode

## Für den Abend

Die Eleganz der Abendkleider liegt im Schnitt und im Material; die absteckenden Ornaturen stehen heute erst an zweiter Stelle; eine schöne Blüte, eine blühende Straßagräse und eine flott gebundene Schleife — das ist eigentlich alles, was hierfür in Frage kommt. Die Spitze, die für die Abend- kleider reichlich Anwendung findet, gilt weniger als Garnitur; sie wird, sei sie im Ton der Seide oder in einer absteckenden Farbe gehalten, mehr als ergänzendes Material gewertet, bildet sie doch meist ganze Teile des Rockes oder der Taille. Sehr schön wirkt z. B. der sehr breite Spigenansatz am Rock, der im kommenden Winter durchweg sehr lang und sehr weit sein wird! Gerade durch seine Weite und durch die vielen ver- schiedenartig geschnittenen und oft in ungleich laufenden Linien aufgarnierten Glockenvolants bekommt der Rock den großen Reiz. Erhöht wird der Effekt dieser Glockenröde und -volants noch durch die Schönheit der Stoffe und Farben. Man ver- arbeitet einfarbige und gemusterte, helle und dunklere Seiden wie Crépe de Chine, Georgette, Marbeain und Seidenmusselin und dann außerdem viel Samt: feinen, seidenartigen Velours- Schiffon und den fast noch zarteren Transparentsamt. Auch Tüll ist, besonders für ein Jungmädchenkleid, sehr hübsch. — Man kann die schön geschnittenen Modelle, die wir auf unserer Abbildung zeigen, alle aus Seide und Samt herstellen, die schmeichelnden, fließenden Schnitte eignen sich außerordentlich gut für diese Stoffarten, die sich beide durch weiche Schmie- samkeit auszeichnen. — Eine wunderschöne Ergänzung des ele- ganten Abendkleides ist das kurze Abendjäckchen, das, aus farbigem, schwarzem oder weißem Samt gearbeitet, stets sehr vornehm wirkt. Neben der Schönheit des seidig schimmernden Materials ist es der üppige Pelzschmuck, der diesen ungemein feinen Modellen den größten Charme und eine erlesene Eleganz verleiht. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



G. 2370 G. 2262 G. 2263 G. 2247 G. 2245

© 2370 Abendjacke aus schwarzem Samt, mit weißem Fuchs ausgestattet. Unten erweiterte Ärmel. Lyon- Schnitt, Größe 44. (Kleiner Schnitt.)

© 2262 Abendkleid aus Seide mit vorderer Teilung, die sich rückwärts in schräger Linie fortsetzt. Glockenrock. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Schnitt.)

© 2263 Tanzkleid aus Crépe-satin. Der Rock zeigt vorn und rückwärts So- des. Taille mit rückwärtigem Cape. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Großer Schnitt.)

© 2247 Abendkleid aus weißem, be- drucktem Georgette. Der Rock besteht aus zispigen Glockenvolants. Lyon- Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

© 2245 Prinzesskleid aus Seide und Spitze. Das Modell ist rückwärts ver- längert; vorn leichte Raffung. Lyon- Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)



„Wah! du mit einem Mladag nicht ein wenig schil-  
bern?“ hat Mat.

Matia schloß die Augen. „Es ist nichts geschickter, was du  
noch nicht wußtest“, sagte sie. „Die Sandstunde ist fast ab  
erlos, und unter Tagewert gleich ist, daß ich oft bete,  
wenn wir ins Gebirge gehen würde alles anders. Sohan  
schloß die Augen. „Er sucht einen Stern!“ erklärte die Frau.  
„Das es nicht schon genug Sterne? Mehr, als ein Mensch  
benötigt, so daß die Metastoren rügen, so liegt er und redet,  
bis ihm die Augen zufallen.“

Matia fuhrte. „Er wußte nicht, sein Schwiegervater wäre  
kein Privatgelehrter, sondern ein auf fangendes Brot angewei-  
fener Dogen. Das Diferentium, das er sich in den Stü-  
ben gebaut hatte, schien seine Berechnungskunst zur Befreiung  
hat zu steigern. „Er sucht einen Stern!“ erklärte die Frau.  
„Das es nicht schon genug Sterne? Mehr, als ein Mensch  
benötigt kann.“

Alle der Jung in Spritzen einleit, war es Nacht.  
Matia suchte ein Gesicht. Aber der Schlag war dem Nach-  
hofsgebäude war leer. „Es ist die Springflut“, sagte der  
Rostträger. „Ihr hat mit sich selbst zu tun. Ein Strand  
soll die Seele los sein.“

Endlich fanden sie ein Geschäft. Matia schloß die  
„Wenn wir Springflut haben, werden wir kaum zu Bett  
gehen können“, meinte sie. Das Haus steht zu hoch am  
Ufer, und der ist alt. Wie schön es doch bei dir in der  
Ecke war, Vater!“

Matia einer unheimlichen Nacht durch Sturm und Regen  
erreichend die abgekehrten Säule des Dorf. Vor dem Dorf-  
hause herrschte ein wildes Durcheinander. „Das Wasser  
steigt!“ hörte Matia schreien. „Der Damm!“ „Dann zerbrich  
der Damm bei euch in Segen.“

Matia stieg aus. Der Schein einer Laterne fiel  
auf ihr bleiches Gesicht. „Was ist geschah?“ fragte sie  
eine Vorübergehende.

Das Matia erkannte die Fragende und betrocknete sich.  
„Der Sturm ist im Wasser, und der Sturm ist oben im  
Luum! O, diese Nacht, diese Nacht!“

Matia wollte seine Tochter führen, aber Matia war  
schon wieder geflohen.  
„Retten! Ein Boot!“

„Sie waren nicht die ersten. Schon mühte sich eine  
Schwarze von Kindern, den Beobachter zu retten, der weiltent-  
lich im Sturzplan seiner Eltern war, und seine Handlung  
zu haben schien, daß die Fluten längst die Felsen des Gebir-  
ges geflohen eingerückt hatten. Matia hätte aufstehen müssen,  
aber er sah sein Kind, wie es mit angestrichenen Augen auf  
die erleuchteten Fenster starrte, und bis die Säule zu-  
sammen. Sohan war entsetzt und wahnhaft. Minuten  
noch, und das ganze Gebäude würde fortgerissen werden!  
„Söhne er die Stute nicht?“

Der Wind war zu stark. Er sang, er brauste, er  
orgelte. Der Schuß, den ein Mann abgab, verlor kraftlos  
im Loben der Bräutigam. Selbst eine Schreierin wäre  
nichts gewesen, der Wind hätte sie planlos mit sich fort-  
gerissen.  
Und dann geschah es. Die Mauer gab nach, das  
Haus wankte. Star mit Mühe rettete sich die Braut aus  
dem Bereich der Katastrophe: Das Diferentium fand tra-  
gend in die gurgelnde Flut.  
Niemand konnte sich erklären, wie es möglich war, daß  
Sohan gerettet wurde. Gott selbst mußte in seinen Minuten  
ber Todesgefahr neben ihm gestanden haben. Matia, der im  
Spekulum auf sich abging, qualmte heftig aus seiner  
Bragare. Wenn nur der Sturz schon gekommen wäre!  
Matia aber, der Kopf des Schicksals in den Schloß  
gebettet, lauschte stumm seinen Klagen.  
Endlich schlug Sohan die Augen auf. „Sch habe ihn!“  
sagte er langsam.  
„Den?“ fragte Matia mit zuckenden Lippen.  
„Er lächelte. „Den Stern!“  
„Einen Augenblick lang war dann aber blickte sie ihrem  
als lange her Tod jetzt nach ihr. Dann aber blickte sie ihrem

Gatten in die glühenden Augen und erkannte vor so  
viel Ähnlichkeit. Wie wunderbar mußte jene Welt beschaffen  
sein, in der er lebte, wenn sie ihn leben und begreifen ließ!  
Der Sturz kam. Matia trat zu ihrem Vater hinan.  
„Nun —?“ Sie schmeigte sich an ihn. „Sch werde Mit-  
nomie studieren, Vater.“

### Der verlorene Schatten

Esige von Hans Soltan

Seib brante die Sonne durchs Fenster vom westlichen  
Himmel, aber das tat der Freude, mit der die Bewohner  
des innerstädtischen Dorfes ihr Vermögen verteilten, nicht den  
geringsten Abbruch. Eine bunte, bunt gefärbte Menge  
drängte sich auf der kleinen Hoffläche um das Dorf,  
die seit alters als Spielplatz diente. Zwischen rüstigen Stel-  
len bewegten sich einzelne Turmen in ihrer mütterlichen  
Tracht, ein und wieder tauchte ein schlängelndes Gestalt  
auf. Die Balakia wie die turtelartige Gestele lie-  
ten die Begleitmusik zu den schwerwichtigen Gedenken und zu  
den wilden, ausgelassenen Tingen. Daneben wurde eifrig  
dem Wobla zugehört, unter besten Einfluß bald die  
Einstimmung aufs höchste gesteigert war.

„Guter der Luftigen war schlauhin Swamowitsch Tre-  
hoff, der reichste Bauer der Gegend. Unermüdlich brachte er  
sich mit den hürigen im Streit, schließlich, als eine ganze  
Eintat führte er den Bewohnern einen Tanz aus seiner  
weiblichen Genuß vor, eine Art Krakowal mit seinen  
wilden Rhythmen.“

„Schließlich — der Tänzer hatte gerade die sanftige  
Stimme mit einigen großen Sprüngen durchzuführen, als er  
mit entsetztem Gesicht wie angewurzelt stehen; zugleich er-  
scholl aus der Menge umgebende Menge ein Aufschrei:  
„Sch, schlauhin Swamowitsch hat seinen Schatten verloren!“  
Dann tiefe Stille ringsum. Treppoff stand unbeweglich und  
starrte immer noch mit angestarrtem Gesicht nach der  
Ecke, die er eben verlassen hatte. So dem hellen Sonnen-  
licht hob dort deutlich das Schattenbild eines Tänzers ab,  
in einer der charakteristischen Stellungen, die der Krakowal  
mit sich bringt. Die Gassen auf dem Wobla, mit ansein-  
andergepreßten Reinen und gestreuten Werten, so war auf  
dem Wobla, der Schatten des Tänzers zurückgeblieben, ab-  
wohl dieser sich schon reichlich ein Dutzend Schritte davon  
entsetzt hatte. Ein neuer Aufschrei: „Treppoff!“ „Sch habe  
meinen Schatten verloren. Sch muß fort!“ „Schon hatte  
er den Kreis der eben noch zu Grabschritten durchbrochen und  
war in dem zerklüfteten Gelände verschwunden. Tags bar  
auf fand man keine geschnitzte Statue in einer der Gassen-  
ten, an denen das Land so reich ist.“

„Was hatten Sie von dieser Geschichte mit Treppoff?“  
fragte am Abend das nächste Tages Gebet Betreffend, ein  
junger, am Bau der turtelartigen stützigen Mauer beschäftigter  
Bausänger Singentier, seinen älteren Goldregen Brauchmann, mit  
dem er beim Abendessen zusammentraf.

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

„Sch frage da auch noch nicht recht durch“, meinte  
nachdenklich der andere. „Sie wissen, ich bin schon einige  
Jahre hier im Lande, spreche leblich russisch und turtelartig  
und habe mich nun mal ein wenig danach umgesehen, was  
es mit diesem verlorenen Schatten auf sich hat. Selbst  
ganz vernünftige Leute behaupten, die Erscheinung beobachtet  
zu haben, meist auf dem Wobla, wo gefahren das Zeit fack-  
fand; und stets sei dem Betreffenden ein Unglück zugefallen.“

„Nun der Erscheinung selbst ist kein Zweifel“, unterwarf  
Bretfeld seinen Kollegen. „Sch war selbst gefahren brauchen  
auf dem Wobla und habe mit eigenen Augen gesehen, wie  
Treppoff Schatten bildlich auf dem Wobla abgezeichnet  
zurückblieb. Es sah wohl so ein bisschen unheimlich aus.  
Doch man im Wobla übergeben damit verbindet, ist kein  
Mysterium.“

„Nun, irgendwo wird sich diese rätselhafte Erscheinung  
schon erklären lassen“, meinte bedächtig der Letztere. „Wird  
selbst interessiert der Fall, und ich hätte Lust, der Sache auf  
den Grund zu gehen. Wenn's Ihnen recht ist, Bretfeld,  
gehen wir beide übermorgen am Sonntag mal hinaus und  
suchen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.“

### Die Frauen und die Farben

Trägt eine Frau vornehmlich „grün“  
So ist sie gutmütig.  
Rosa und weiß  
Sind die dann begehrt.  
Schmückt sie sich am liebsten „blau“  
Sist sie, ihr düst'rs glauben,  
Mühsam liebeshühnchen Genuß,  
Gleich den sanften Farben.  
Wenn sie „lila“ sich erwählt,  
— Selb'st in düst'gen Wogen  
Ist sie aus der Jugend sich  
Entzimm zurückgezogen.  
Die das garbe „rosa“ liebt,  
Ist sie, ihr düst'rs glauben,  
Beifriedlich, tüchtig, leichtfertig,  
Muß ihr Stübchen haben.  
Stille Frauen tragen „grün“,  
Wenn sie resignieren,  
Mühsam die sich „schwarz“ erwählen,  
Mittler rebellieren.  
„Weiß“, der Jugend Farbe einft,  
Ist an Unschuld eng gebunden.  
„Schwarz“ ist harte umhoben.  
Sist die Unschuld beim geschwunden?  
Säte Sadowast.

### Seht denn der alte Hausfild noch?

Der Mann er: D' jessas, das arme Mlad! 's wird  
doch net a schon in lehn schmauer glan haben! 's das a  
Grend auf dem Welt. Was is dr Mladich? 's gar 's M.  
's is so, ob er noch lebt, der Herr von Hausfild? 's, Suer  
Grunden, id, wo is net genau. Möglichlich kunn's schon sein,  
haben ihn doch schon hinausgetragen. — Und dann, wer is denn  
das überhanp, der Herr von Hausfild?

Der Sachse: 's net, isin se ma an! Dar alde  
Hausfild! 's hob emal en Sturmocher koch, dan seine  
Frau, was eine feponore Grante war, hadde en Schotehaber.  
Das war nicht dar alde Hausfild. 's gar 's M.  
Schmacher, bade in schlachthofe artschobell war, und dar  
ganbe en Miedacher, bade zu hie. 's dar noch isin buph,  
wech id, id. Und ob 's selphoben is, wech id, id, id.  
's gar warum denn nicht!

Der Berliner (für sich): Ich habe keiner Gnung blaffen Dämmerstein. Aber egal! (Laut): Was wollt Sie leben? Ob der alle Dämmerstein noch lebt? Aber natürlich lebt er, und zwar nicht schlecht, führt jeden Tag seine Späterholer unter den Linden aus. Es ne putzige Kunde, der alle Uebertreueren trüben sie ihn schön von mich. Ich bin Willen Dumme, jenseit der Sprechliche. Mit sollt Sie erst mal kenn lernen. Ich sage ihnen, mit kann keiner. Also trüben Sie ihm, ich ja mein besta Freund!

Der Münchner: Wenns dös so wissn wolln, sag mir erst wo's her is! Kreuzstiel, was? Aus Davos! Sie ausgefachte Person! Ob dös alte Mandl noch lebt, was geht Gahna dös an? Es spinneter Hauswurfsch, jetzt ham's Zeit, daß Gahna verziaght. Sonst...

**Verstimmte Bauchredner.**  
Die Kunst des Bauchredens, einst vom Publikum der Varietés geschätzt, hat heute ihre Anziehungskraft zum Großteil bereits eingebüßt und gilt als eine Mode vergangener Zeiten. Manche der Bauchredner wurden in früheren Jahrhunderten so bezahlt wie die ersten Tenöre von heute. Der Gelehrte Abbé de la Chapelle hat sich die Mühe gegeben, die Geschichte der berühmten Bauchredner zu studieren und die Akten, die darüber in den französischen Bibliotheken zu finden waren, zu durchsichtern. Louis Brabant, Kammerdiener des königlichen Franz I., benutzte sein Bauchredentalent dazu, die Stimme eines vor langer Zeit verstorbenen Mannes nachzuahmen und dessen Witwe zu überreden, ihm ihre Tochter zur Frau zu geben. Derselbe Louis Brabant wählte denselben Kniff dazu an, sich von einem Bankier 100 000 Franc auszahlen zu lassen. Nicht weniger verblüht war Saint-Gille, ein Mann sehr heiteren Sinnes und einer der besten Bauchredner seiner Zeit. „Er ließ mich“, erzählte der Abbé, „in den Raum hinter seinem Kopf eintreten, um mit seiner Geschäftigkeit zu zeigen. Wie legten uns an den Kamin, wo ich ihn nicht aus den Augen verlor, und wo ich ihn immer gerade ansah. Nachdem er mir mehrere sehr komische Auftritte erzählt hatte, zu denen sein bauchrednerisches Talent die Veranlassung gegeben hatte, hörte ich mich sehr deutlich bei Namen nennen; aber von so weiter Ferne und mit so leisem Ton, daß ich nicht aufhören konnte, mich mit ihm zu unterhalten.“ Er antwortete durch ein Lächeln, und ich hörte mich ein zweites Mal in einer anderen Richtung gerufen werden; die Stimme schien vom Dach des Hauses zu kommen. Er machte mehrere ähnliche Produktionen, seine Stimme sprang nach allen Richtungen; sie kam daher, woher er wollte, und die Situation war vollständig.“

**Die Inseln der Ehrlichkeit.**  
Ein russischer Aristokrat, der Kammerherr am Zarenhofe gewesen war, geriet auf der Flucht aus dem boschwertischen Ausfluß auf die Inseln der Ehrlichkeit im Stillen Ozean, wo er, wie er schreibt, das Paradies der Ehrlichkeit kennenlernte. Die Eingeborenen sind von der europäischen Zivilisation noch unberührt, sie sind, wie er berichtet, wahre Gotteskinder. Folgende Geschichte möge dies beweisen: Ein französischer Missionar, der auf einer der Inseln in einem eigenen Häuschen anständig gewohnt war, mußte bei Ausbruch des Weltkrieges heimwärts ziehen. Nach dem Ende des Krieges erfuhr er wieder auf der Insel, fest überzeugt, daß er sein Haus neu werde aufbauen müssen. Wie konnte er aber, als er sein Haus inmitten eines gepflegten Gartens stehen sah und im Innern des Gebäudes alle seine Möbel vorfand. Er nahm an, ein anderer habe das Haus bezogen, traf aber keine Menschenknele an. Bei näherer Nachschau fand er in einer Lade des Schreibtisches eine Menge Geld und an der Wand Aufschriften mit Zahlen. Er erinnerte sich, daß er seinerzeit die Eingeborenen zum Sparen angepöbelte und eine Art Sparschule für sie geschaffen hatte, wobei er das Geld in der Schreinwand aufzuhängen pflegte, da er keine Kasse besaß. Es war aber viel mehr Geld vorhanden, als er übernommen hatte; die Eingeborenen hatten also weiter eingezahlt und die Stimmen, die sie deponierten, an der Wand verzeichnet. Im Stall fand der Missionar eine Menge Vieh. Gegen Abend schrien die Eingeborenen von den Feldern zurück, und da erfuhr er von ihnen, daß das Haus noch immer ihm gehöre und daß es von den Eingeborenen in

Ordnung gehalten worden war. Als der Missionar sie fragte, was sie getan hätten, wenn er nicht mehr gekommen wäre, erwiderten die Eingeborenen: „Wäre dich nicht mehr zurückgekehrt, so hätten dich keine Verwandten nach dem Hause gefragt.“

**Der kühne Streich eines amerikanischen Girls.**  
Was bedeutet die Idee eines Romanciers vom Schicksal der Wallaces gegen die Idee jener jungen Dame aus Philadelphia, die durch ihr kühnes Unterfangen kürzlich ganz Amerika in Atem hält? Diese junge Dame nennt sich Gloria Sweet und ist die Verlobte eines Staatsanwaltes, der vor Monaten am helllichten Tage in das Juweliergeschäft von Howard eintrat, den Inhaber niederstieß und nachdem die wertvollsten Schmuckstücke in seiner Attentatsgelegenheit waren, in einem bewaffneten Auto davonfuhr. Er wurde acht Tage später verhaftet. Der Verkauf einer mit Diamanten besetzten Platinuhr sollte ihm zum Verhängnis werden. Gloria war untröstlich; Tag und Nacht überlegte sie, wie es möglich wäre, den Freund aus dem Gefängnis freizubekommen. Da versel sie auf eine tollkühne Idee. Wie die Zeitung schrieb, war ihr Beirätigam in die physische Abteilung eingeleitet worden, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte. Mit Hilfe ihres Bruders entführte sie den Gerichtsarzt am Tage vor der Verhandlung und ließ in der Rolle des Psychiaters ihren Bruder auftreten. Versteckt war vorhanden, weiße Perle und Backenbart vervollständigten das Gesamtbild des beim Gericht betamten Sachverständigen. Das Gesamtbild in der Tat, den Freispruch des Angeklagten zu erwirken. Allerdings verfügte das Gericht die Unterbringung in der Strafanstalt; aber was wollte das sagen. Zwei Tage später erschien der vermeintliche Arzt in der Klinik und ließ sich Gloria's Verlobten vorführen, um mit ihm, der die Steubung eines Wärters angelegt hatte, auf Zimmerwiedersehen zu verhandeln. So solche verwegene Pläne haben eben nur amerikanische Mädchen.

**Praktische Winke**  
**Woran man gefälschtes Olivenöl erkennt.**  
Damit auch Hausfrauen sich von der Güte des „garantierten reinen“ Olivenöls überzeugen können, seien folgende Erkennungsmerkmale genannt: Echtes Olivenöl verbindet sich beim Bereiten einer Marinade zu Salaten völlig mit dem Öl, während gefälschtes „stehende“ Tropfen bildet. Ferner erhalt reines Öl durch längeres Stehen, namentlich an kalten Tagen, zu einer starktrübigen, weißlichen Masse, während das gefälschte trübe und schleimig wird.  
**Rote Tinte.** 120 Gramm Drahtstift, 120 Gramm Alaun, 1 Liter Wasser zusammen 1 Stunde gekocht, dann durchsiebt und 30 Gramm arabischen Gummi zugefügt.  
**Druckstellen aus Samt zu entfernen.** Eine große Zwiebel wird durchschnitten und die Druckstelle damit gegen den Strich gerieben. Ist der Samt vollständig trocken geworden, so zieht man ihn ein wenig und blüht mit einer ganz weichen Bürste. Wenn nötig, wird das Verfahren wiederholt.

**Für die Küche**  
**Mierenknechten backen.** Nimm von einem kalten Kalbsbraten die Niere und das Fett nebst etwas Walzenfleisch, hache es klein, tue es in eine Schüssel und dazu Eier, Sahne, gehackte Petersilie, Salz, gehackten Pfeffer, geriebene Muskatnuss, etwas geriebene Semmel und rühre es durcheinander. Dann schneide Semmel in Scheiben, tanche eine Scheibe nach der anderen in Milch, gib dann gleich das Gemengte einen Finger dick auf die Scheiben, streiche es mit einem Messer glatt, backe sie in einer Tortenpfanne und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Sie müssen warm gegessen werden. Man kann auch statt Petersilie gehackte Zitronenschale nehmen.  
**Eingelegte Eier** springen beim Kochen nicht, wenn man vorher an der Spitze des Eies mit einer dünnen Stecknadel ein Loch hineinsticht.

# Sonntags-Beilage

## Pulsnitzer Tageblatt

Nr. 261

8. 11. 1930

Druck und Verlag von E. S. Försters Erben (Inhaber: S. W. Mohr) Schriftleiter: S. W. Mohr in Pulsnitz

**Dein wahres Glück, o Menschenkind, bedenke es, mitnichten Es nur erfüllte Wünsche sind: Es sind erfüllte Pflichten!**  
Karl Gerst

### Sonntagsgedanken

Ein Knabe sagt sich mit seinem Spielkameraden; er läßt ihn seine kleinen Hände fassen. Der Vater, der eben vorüberkommt, bemerkt seinen Jungen, sich zu entschuldigen und wieder lieb zu seinem Kameraden zu sein. Der kleine Draufgänger aber schlüßelt energisch den Kopf: „Heute wird nicht geliebt!“ Ob nur Kinder ihre Beiden und Gelegenheiten zum hassen und lieben haben? Ob es nur von ihnen immer wieder vorkommt, daß durch die offenen Fenster eines Hauses laute Schimpf- und Scheltworte auf der Straße vernommen werden, weil hinter den Fenstern sich eine gerade erkleckliche Familienzene abspielt, weil ein Ehepaar gewaltig sich zankt, die Frau mit vor Zorn gerötetem Gesicht, der Mann mit brutalen Gewalt. Solche Tage ohne Liebe im Familienleben sind nicht die glücklichsten. So gewiß es gilt: „Liebe erweicht, Unliebe verzeht.“ Und Häuser, wo nicht geliebt wird, sind in unseren Tagen zahlreich genug. Einst war ein gelundes Familienleben des deutschen Volkes Ruhm und Schmach; heute aber ist es durch den Zeitgeist gefährdet, ja vielfach zerstört. Wie oft geschieht es, daß die die miteinander unter einem Dache wohnen und an einem Tische essen und in ihren Adern ein Blut haben, nicht miteinander auskommen wollen! Sie sind doch aufeinander angewiesen, sie können die Bande der Blutsverwandtschaft nicht zerreißen; und doch verbittern sie sich gegenseitig das Leben, getrieben von einem bösen, finsternen Geist. Es gibt in deutschen Landen alte Burgen; auf trostigen Felsen erbaut, ragen sie kühn in die Höhe, in ihren Winkeln und Ecken scheinen Geister ihr Heim aufgeschlagen zu haben, von vergangener Pracht erzählen die Mauern, die Portale. Lieber diesen Burgen steht mit unerschütterlicher Schrift geschrieben: „Es war einmal!“ Sie machen auf den Besucher einen wehmütigen Eindruck. Gibt es nicht noch weit zahlreicher und erklecklicher andere Ruinen, die eines ehmaligen Familienglücks? Das Glück hat Abschied genommen und schlechte Geister sind eingezogen, soviel Reines und Edles ist zerbrochen. Wer zögert in Stadt und Dorf die weinenden Frauen, die vergrammten Eltern, die unglücklichen Kinder, weil der Gottesgeist, der aufbaut, heilt und beglückt, gewichen ist, und weil der Geist, der niederreißt, verwundet, trant macht, Zorntracht austreut und Träne und Glauben sticht, Dornen in den Weg streut? Die Familiennot ist am Ende der größte Not unserer Zeit. Wo die Familie, die Stütze des Staates, trant ist, da want auch das Staatsgebäude selbst in allen Ecken. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Schwindsucht ein unheimlicher Würger für unser Volk geworden ist. Wenn auch die ärztliche Kunst alles einsetzt, um dieser Krankheit zu Leibe zu gehen, die Krankheit breitet sich doch immer mehr aus und ihrer schließ-

### Der Astronom

Stütze von Erwin Seebing  
In Sönlungen verließen so viele Fahrgäste den Zug, das Was für sich und seine Tochter ein ganzes Viertel zurückbehielt. Er wollte aus dem Fenster sehen aber die Schweben waren trüb vor Rässe. Was dachte an jene Rasse, da er Maria zur Hochzeit begleitet hatte. Das war auf derselben Strecke gewesen, vor knapp einem Jahr. Wie die Sonne damals geliehen hatte, — „Bereust du, mich i dein Vertrauen gezogen zu haben?“ Inlypte er das unterbrochene Gespräch wieder an.  
Maria blickte auf. „Nein, Vater. Ich wußte schon, was ich tat, als ich zu dir fuhr. Ich möchte dich nur bitten: Stell Jordan nicht schroff zur Rede! Ich bin überzeugt, daß er dich nicht einmal verfluchen würde. Weib ein paar Tage bei uns; als Gast. Schon deine Nähe ist mit ein großer Trost in der Einsamkeit!“

Was zückte die Achseln. Maria beteuerte immerfort, ihr Mann wäre eine Anstaltsnatur. Dabei lag der Fall denkbar einfach: Jordan war wohl doch zu alt für Maria, und wenn er die Mängel seiner Ehe nicht überfah, so mußte man ihn eben darauf hinlenken. Was stellte sich das solgendermaßen vor: Er würde den Schwiegerohn hernehmen, die Bedeutung als Forscher, die jener allenthalben genoh, anerkennen, aber zum Schluß bemerken, daß man durchaus keines Fernrohrs bedürfte, um zu sehen, wie Maria an diesem Leben zugrunde ginge.



# Das Leben im Bild

Nr. 45

1930

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Tageblatt



Regenschmerer Novembertag über dem Niederrhein

AK

selbst interessiert der Stall, und ich hätte Luft, bei Sache auf Stimmung. Nach des Tages Mühle bereitet ein solches Nacht

## Schwarze Tage im Bergmannsleben.



Die Grube Maybach bei Friedrichsthal im Saargebiet, die kurz nach dem Alsdorfer Unglück ebenfalls fast hundert Mann ihrer Belegschaft nicht an den Tag zurückgab. S.B.D.

## Warum?

In hunderten von deutschen Bergmannshütten lud sich das Elend und der Schmerz zu Gäste. Wild stellt sich das „Warum?“, nachdem der Frauen Bitten, ihr dumpfes Hoffen jäh am Tag verblaßte. Sarg reiht an Sarg sich — endenlos Entsetzen. Es rollt der Tod auf nimmermüdem Band geschäftig, was er schuf an Not und Elend ins deutsche Land. — Warum? — Warum? — Wer mag da Antwort geben? — Tief grub das Schicksal deutschen Boden um. Der Sämann „Hoffen“ schreitet durch die Furchen, auf Sonne wartend, seines Weges ernst und stumm.

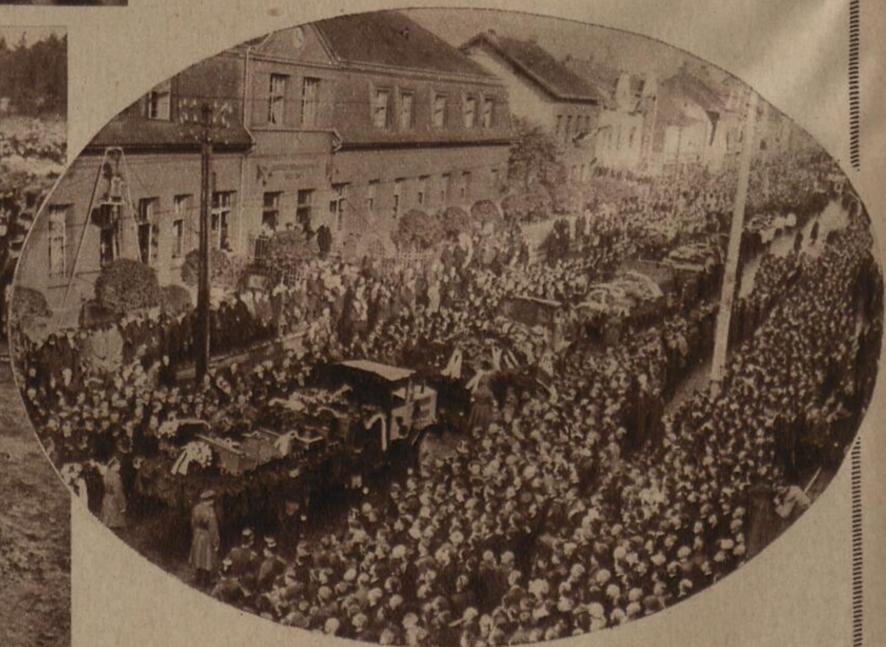
Otto Boettger-Sent



Freiwillige melden sich zu Rettungsarbeiten und steigen nach Angabe ihrer Personalien in den Unglückschacht. S.B.D.

## Jeder versucht zu helfen!

Die mit Sauerstoffapparaten und Gasmasken versehenen Mannschaften verlassen nach stundenlangen Rettungsversuchen wieder die Grube. S.B.D.



## Ohne Ende erscheint die Reihe der Särge

Zwei Bilder von der Beisetzungsfeier in Alsdorf bei Aachen, wo insgesamt über 260 Bergleute den Tod fanden. — Der Trauerzug bewegt sich durch die Straßen von Alsdorf (oben) zur Beisetzungsfeier auf dem Friedhof (links). D.P.B., Sennede



**Ein Ordenschloß wird Museum.** Schloß Allenstein in Ostpreußen, einst von den Rittern des Deutschen Ordens erbaut und durch Jahrzehnte hindurch ein Sitz deutscher Kulturarbeit, wird jetzt zu einem Museum der Ordensgeschichte umgebaut  
Löhbrich

**Kopfstand — und doch unverfehrt.** Glück im Unglück hatte ein amerikanischer Pilot, dessen Apparat sich bei der Landung in Kalifornien mit der Nase in den Sand bohrte. Er überschlug sich jedoch nicht und der Pilot konnte unverfehrt aus seinem Führeritz hinausklettern  
Sennede



**Der scheidende Chef der Heeresleitung.** Generaloberst von Feye, der mit dem 31. Oktober aus der Reichswehr ausgeschieden ist, verabschiedet sich von dem Berliner Wachregiment  
S.B.D.



**Eine Windmühle wird Kirche.** Da einmal Geld heute knapp ist und außerdem Windmühlen infolge der raschen technischen Fortentwicklung „überholt“ sind, baute eine evangelisch-reformierte Gemeinde in der Nähe von Braunschweig eine solche Mühle kurzerhand um und schaffte sich so eine stimmungsvolle Andachtsstätte  
K.

**Ein künstlicher See zur Stadtbewässerung — die Talsperre von Marathon.** Die griechische Hauptstadt litt von jeher unter Wassermangel, was durch die Vergrößerung der Stadt infolge Zuzugs türkischer Austauschflüchtlinge noch verstärkt wurde. Zur Abhilfe wurde im Hügeland von Marathon ein künstlicher See aufgestaut, in dem Regenwasser in großen Mengen gesammelt wird. Von hier aus bringen Pumpwerke das Wasser durch Kanäle nach den Athener Wasserwerken



## „Zieten“ auf Fischereischutz

Wenn die großen Flotten der Heringsfischer im Sommer und Herbst in der Nordsee ihrem schweren Gewerbe nachgehen, dann sind die Nordseestaaten durch einen alten internationalen Vertrag verpflichtet, mit Schiffen ihrer Kriegsmarine für einen geregelten und ordnungsmäßigen Fischfang zu sorgen. Denn unter den Hunderten von Fischern der verschiedenen Staaten kommen oftmals Streitigkeiten und gegenseitige Behinderungen vor. Zum Schutz der deutschen Heringslagger schickt die Reichsmarine in diesen Monaten den Fischereikreuzer „Zieten“, ein ehemaliges Minensuchboot, in die Fanggebiete. Da andere Kriegsfahrzeuge bei dem beschränkten Schiffbestand kaum für diesen Zweck verfügbar sind, sollen im nächsten Jahre zwei gegenwärtig im Bau befindliche neue Fischereikreuzer in Dienst gestellt werden.

Die Tätigkeit des „Zieten“ beschränkt sich nicht nur auf die polizeilichen Aufgaben des Fischereischutzes. Der Fischereikreuzer



Hilferufe eines Heringslaggers (zwei Handelsflaggen untereinander)

Das Boot wird ausgehakt

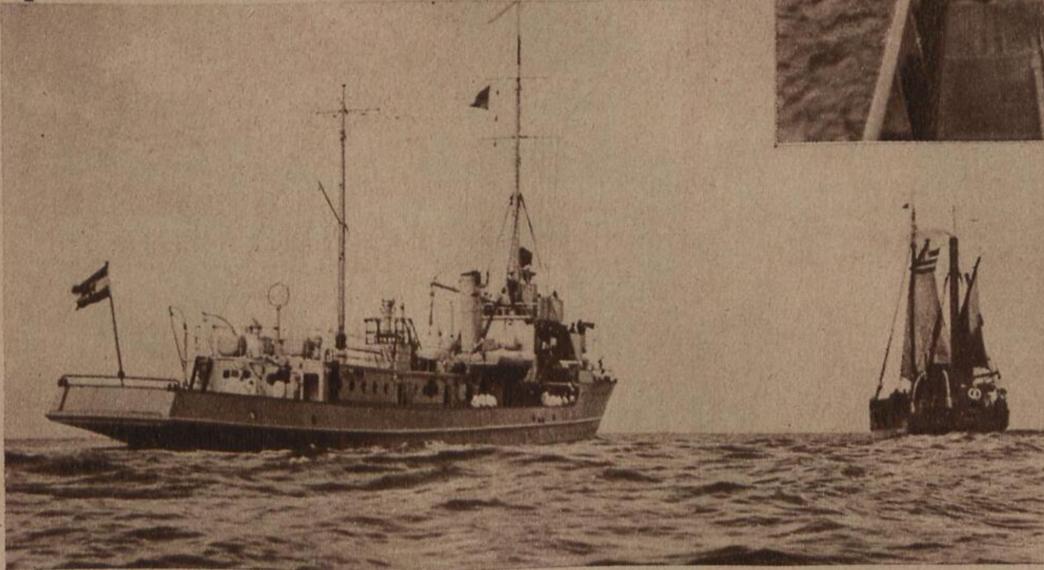
fördert durch einen regen Nachrichtenaustausch mit den Loggern die Fangergebnisse und steht den deutschen Fischern auch zu ärztlicher und technischer Hilfeleistung zur Verfügung. Bei dem wochenlangen Aufenthalt der Logger in See ist das sehr oft nötig. Jeder deutsche Heringslagger, den „Zieten“ antrifft, wird in Rufnähe angesprochen, nach seinen Fangergebnissen gefragt und mit Nachrichten über günstige Fangplätze versorgt. Die gesammelten Fangergebnisse werden von „Zieten“ täglich funktentelegraphisch in die Heimat gemeldet, so daß man dort rechtzeitig für Absatz und Verteilung der Fänge sorgen kann.

Braucht ein Fischer Hilfe, so setzt er zwei Handelsflaggen untereinander. Auf „Zieten“ wird dann ein Boot zu Wasser gebracht, in dem der Arzt oder der Ingenieur hinüber gerudert werden. Kranke Fischer werden entweder gleich auf dem Logger behandelt oder bei schwereren Fällen ins Lazarett des „Zieten“ geschafft. Bei Maschinenschäden hilft das technische Personal des Fischereikreuzers. Auch die Funkempfangsanlage, die heute jeder Heringslagger besitzt, bedarf oftmals schneller Instandsetzung. Die täglichen Hilfeleistungen des „Zieten“ im Fanggebiet erhöhen also wesentlich die Leistungsfähigkeit der deutschen Fischer. Darum kommt der Tätigkeit des Fischereikreuzers große volkswirtschaftliche Bedeutung zu.

Sonderbildbericht für unsere Besatzung von Dietrich Maydorn mit vier Aufnahmen des Verfassers



Kranke Fischer werden durch das Boot des „Zieten“ abgeholt



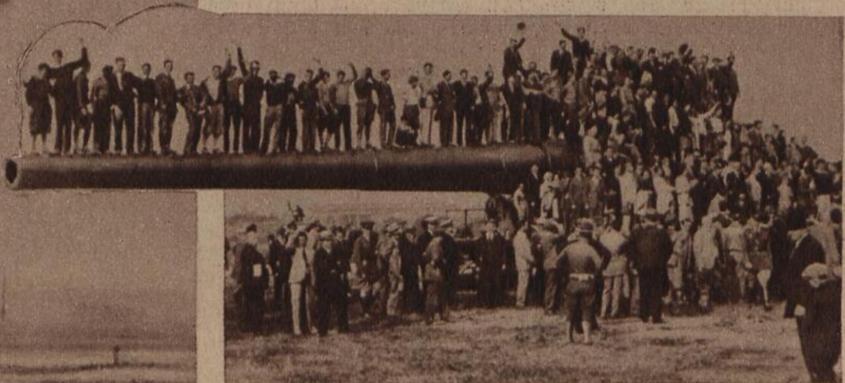
Ein Heringslagger wird vom „Zieten“ angerufen



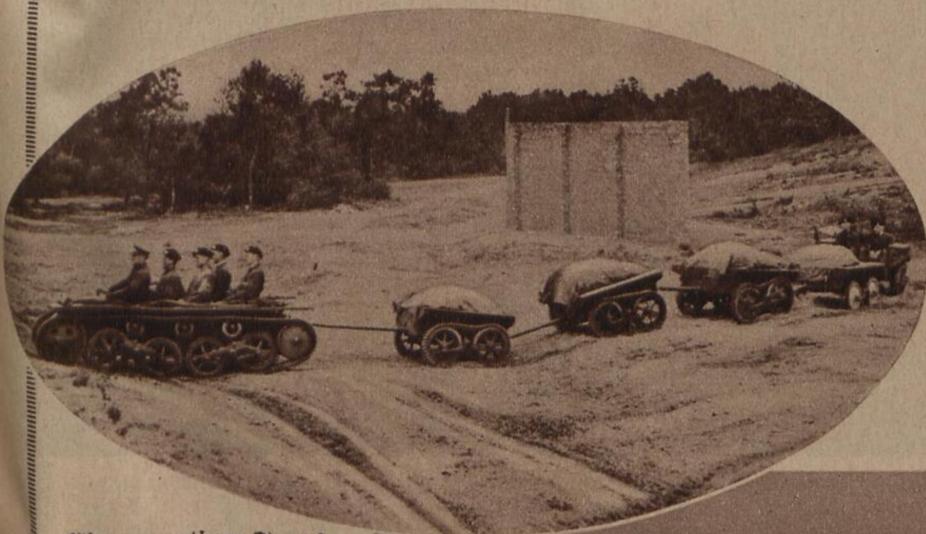
Die Heringslagger-Flotte wartet auf die einsetzende Flut, um in den Hafen zu gelangen

## Militärische Übungen jenseits der Grenzen

Neue amerikanische Riesengeschütze, die die Hafeneinfahrt von New York verteidigen sollen. Neben ihrem eigentlichen Zweck (Granaten von 2,1 Zentnern Gewicht können diese 16 Zoll-Geschütze 50 Kilometer weit schleudern) sind sie den Manöver-Zuschauern anscheinend auch als gute „Tribünenplätze“ willkommen  
Sennede ↓

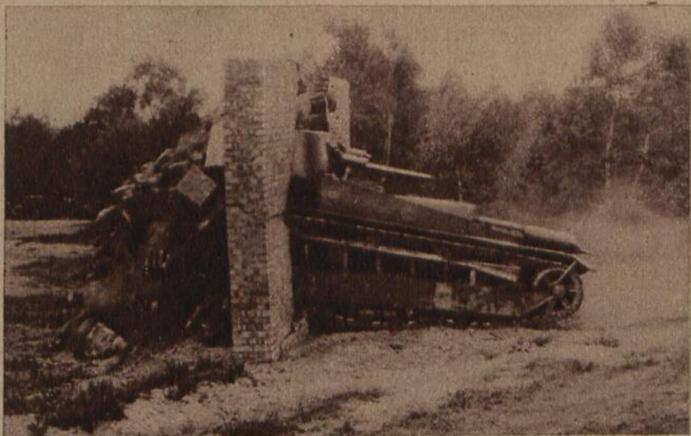


Mit dem Kopf durch die Wand. Ein englischer Tank beweist seine Kraft im Durchstoßen einer starken Mauer  
Sennede, Presse-Photo

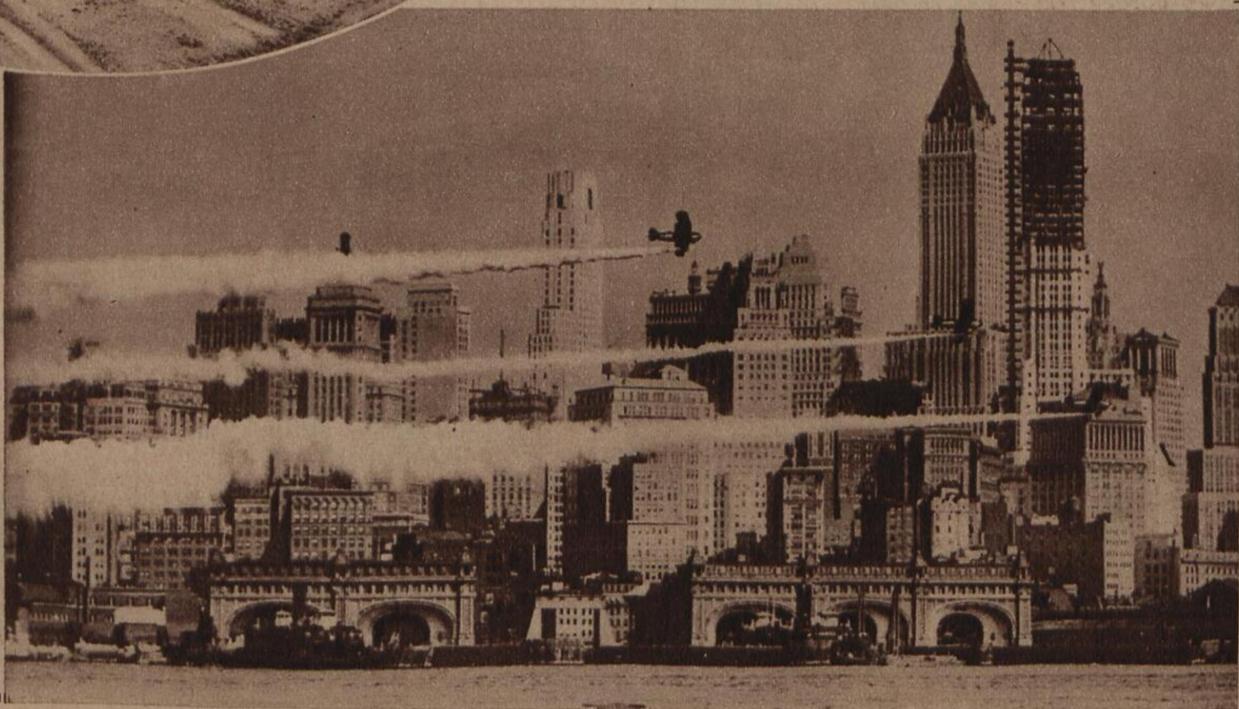


Ein neuartiger Transportzug, der von einem Raupenschlepper befördert wird. Auch die Anhänger sind mit Raupenbändern ausgestattet. Diese Neuerung wurde ebenfalls in England vorgeführt

Presse-Photo



Flugzeuge legen die ersten Nebelschwaden, die die Riesengebäude der amerikanischen Handelsstadt vor den Angriffen eines etwaigen Feindes schützen sollen. Ein interessantes Bild von dem Manöver der amerikanischen Luftflotte



# Im sonnigen Südtirol

Die Frage „Südtirol“ ist in letzter Zeit wieder oft erörtert worden. Man konnte in den Zeitungen lesen, Mussolini habe in Südtirol einen neuen Kurs eingeschlagen und den deutschen Unterricht in beschränktem Maße wieder gestattet. Leider ist, wie das faschistische Organ „Il Brennero“ meldet, diese Annahme eine „Absurdität“. Die Faschisten dächten gar nicht daran, das Regime in Südtirol irgend wem zu Liebe zu ändern. Den 25 000 Schulkindern Südtirols bleibt also nach wie vor der Schul- und Privatunterricht in der Muttersprache vorenthalten.



Das Bazenhäusl in Bozen  
Die Schlösser Gandegg  
und Engla am Fuße der  
Mendel

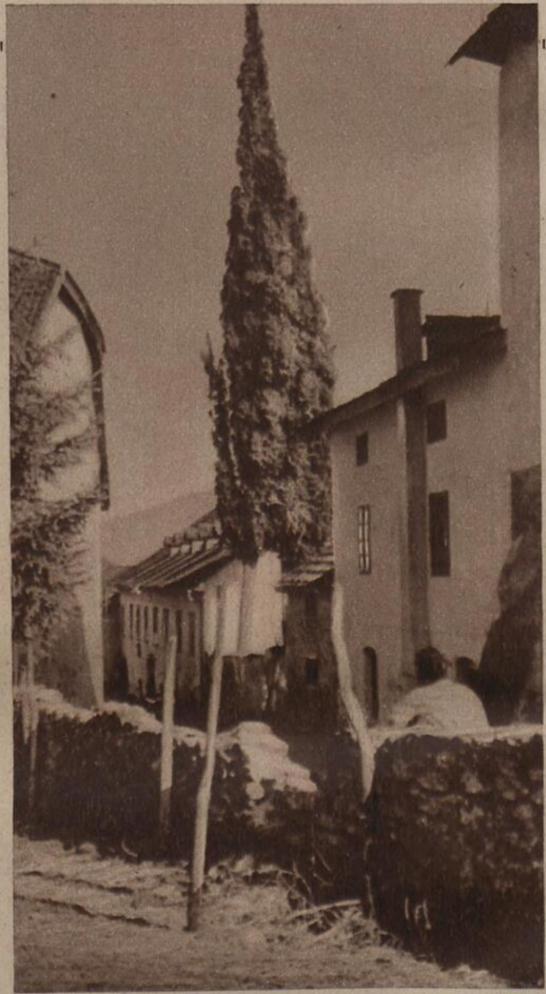
stimmungsvoller Kreuzgang  
von der Sonne zu malerischer  
Schönheit erhoben wird.

Man ist in Bozen, und der  
Eppan ist nicht weit. Wie oft  
man ihn auch schon gesehen  
haben mag, immer wieder ist  
man hingerissen von seiner un-  
vergleichlichen Lieblichkeit und  
Schönheit. Diesseits der Etsch  
im Tal liegt Bozen, überhöht  
von Oberbozen und dem Ritten.  
Jenseits der Etsch in gleicher

In Kaltern, der Heimat des  
bekannten „Kalterer“  
Weines

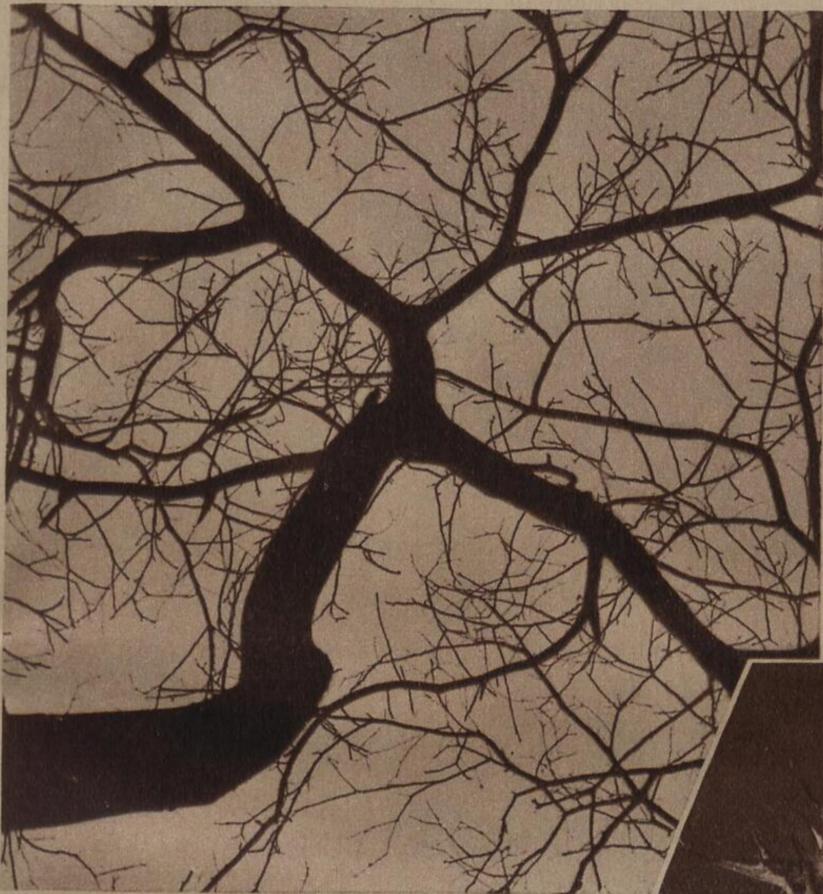
Wer hätte Bozen je anders  
als im strahlendsten Sonnen-  
schein gesehen? Sonnenüber-  
flutet der Walthierplatz; die  
Pfarrkirche, das hohe Vogel-  
weiderdenkmal strecken sich in den  
stimmenden Blauhimmel. In  
der prallen Sonne leuchtet der  
Marktplatz bunt von den üppigen  
Früchten des Südens. Mit  
Behagen geht man im kühlen  
Schatten der Lauben. Erquit-  
tender noch ist es, für Viertel-  
stunden in die hohe Halle der  
Pfarrkirche einzutreten, ins Ge-  
der einer Bank gedrückt zu warten,  
bis das Auge sich an das Halb-  
dunkel gewöhnt und allmählich  
die hohen, schmalen gotischen  
Altäre erkennt, die herrliche,  
steingeschnitzte Treppe der Kan-  
zel. In die Stille dringt ge-  
dämpfte Lichtflut durch dunkel-  
farbige Fenster. — So ein welt-  
abgeschiedener Ort mitten in der  
sonnigen, frohen Stadt ist auch  
das Franziskanerkloster, dessen

Südtlich schön ist der Eppan  
und doch lerndeutsch —  
St. Michael im Eppan



Höhe mit dem Ritten — das Hochland des Eppan. 300 Meter über dem Tal, angelehnt an die  
Mendel. Eine Eisenbahn verbindet Bozen mit den reizenden Ortschaften des Eppan. Schier  
unzählige Schlösser und Burgen, wohl erhalten oder ruinenhaft, grüßen von allen Kluppen und  
Felsvorsprüngen. Helle, spitze Kirchtürme wetteifern an Zahl und Höhe mit den Burgen. — An  
Schloß Gandegg denke ich, mit seinen brandroten Dächern und Fensterläden in den hellen, sand-  
farbenen Mauern — was für eine saftige Farbenwirkung das war zum fliederfarbenen Duft  
des Tales und der jenseitigen Schneeberge. Wie hoch die Tannen wachsen und die schlanken  
Cypressen um diese Schlösser Engla und Enzenberg, und wie sie alle heißen. Wie der Efeu die  
Mauern polstert und manchen starken Baum bis in die Krone umklammert! Wie die Sonne  
über den arlaben-getragenen Söllern flimmert, die Bergwiesen ringsum duften! Und wie  
fast jedes Bild gekrönt wird von der steil emporschießenden tellerartig abgeflachten Mendel.  
St. Michael's hohe enge Straßen durchwandert man. Auch hier Cypressen — Cypressen  
hinter malerisch bröckeligen Mauern. Mächtige, dreistöckige Häuser unter breitausladenden  
Dächern — Bauernhöfe von unglaublicher, palastartiger Großartigkeit. Von der Vor-  
nehmheit des Wohlgemuthauses ist man geradezu verblüfft. Erker, Ecktürmchen, Bogen-  
gänge, Kreuzförmige. Schöne Mädchen gehen mit Körben hin und her — es ist beinahe wie im  
Traum. Kaltern, dessen See tagsüber wie ein Smaragd im Tale funkelt, sehen wir un-  
term Sternenhimmel. Unheimlich groß sind die Häuser, ihre Mauern wirken mächtig wie  
alte Festungen mit kleinen, oft vergitterten Fenstern. Um ein breites, achteckiges Brunnen-  
becken, in dem die alte Melodie der tausend Südtiroler Quellen erklingt, stehen schwagende  
Wännergestalten im hellen Lichte der Lampen beim Sonntagabendplausch. Unter die Häuser  
des Hauptplatzes schieben sich wuchtige Arkaden; aus dem Helldunkel der Gasse wächst un-  
geheuerlich der viereckige Turm, die Spitze von Lampenlicht übergoßen. Geheimnisvoll  
führen gänzlich finstere, verwinkelte Gassen zu immer neuen Entdeckungen und eigenartigen  
Nachtbildern. Die Däfte blühender Gärten entströmen über die Mauern; Lebensbäume,  
Ledern und Cypressen steigen in den südlich schwarzen Nachthimmel empor, von dem die  
Gefirne wie bligende Geschmeide herniederfunkeln. — Wunderbares Südtirol! Straß-  
lend sind deine Tage und herausschend deine Nächte, schönster, deutscher Gatt.

Sonderbericht von Hilde Reimesch-Domink, mit vier Aufnahmen von Ragimund Reimesch



← Wie feinste Filigranarbeit wirkt das Netz der fahlen Äste, die sich dunkel gegen den grauen Novemberhimmel abzeichnen

Augen auf!



Photos: A. Leon, Klein-Englis

Der eingerollte Schaft einer Löwenzahublüte, die die Sense köpfe, ein seltsames Naturspiel

Der „Naturfreund“ möchte reisen und die Schönheiten der Erde kennenlernen. Die Hochwelt der Berge mit ihrer Macht und Größe oder das ewige Meer — sie sind seine Sehnsucht. Und kann er sie nicht erreichen — wie es uns ja leider meistens geht — so wird er mürrisch und vergißt darüber, die Augen für das Nächstliegende offen zu halten. Selbstverständlich — Hochgebirge oder Meer kann nicht jeder vor der Haustür haben! Wenn er aber mit ein wenig liebevoller Verlenkung und wachem, klarem Blick seines Weges geht, dann findet er überall Schönheiten. Klein und verborgen sind sie. Wenn die Regenschirme über dem Gehweg wegtrudeln und die Risse ein wunderliches Linienpiel auf den Untergrund zaubern — wer hat sich die vielen Formen und Gestalten, die da entstehen, schon einmal richtig angesehen? — Reich ist die Natur an Schönheiten, an denen man nur zu oft achtlos vorübergeht!



Das Blatt der oft geschmähten Distel (Eineinhalbmal natürlicher Größe)

Unten:  
Ein Blattstückchen der Schafgarbe, die meist unbeachtet am Wege verblüht und doch so starke Formenschönheit aufweist (Doppel der natürlichen Größe)



### Was ist paradox?

Wenn ein überzeugungsstarrer Rohölstler vor Wut tocht. — Wenn die Zwergengesellschaft im Zirkus Riesengagen bezieht. — Wenn eine Telefonistin sich über den Mangel an Verbindungen beklagt. — Wenn zwei Damen von heute sich ungeschminkt die Wahrheit sagen. — Wenn der Ernst keinen Spaß versteht und mit dem kleinen Fritz einen großen Krach anfängt. — Wenn einer radeln, auteln und fliegen lernt, und behauptet, man müsse doch mit der Zeit gehen. Sa.

### Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-barz-bel-ber-borg-bris-burgh-del-din-e-e-e-ei-en-fer-fied-ge-ge-gelb-gen-ha-i-in-in-in-ko-kü-la-lai-le-lisch-ma-mann-me-mes-na-na-ne-ni-ni-no-vbrat-preis-re-rel-ri-ri-rouf-se-se-seau-so-sa-ta-tä-tal-tau-the-ti-tin-tri-tu-u-u-ven-ven-wal-wald-wiß-zit sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Chamisso ergeben (ch und c gleich ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Provinz der südafrikan. Union, 2. Kanton in der Schweiz, 3. Zahlungspapier, 4. Bestandteil des Eies, 5. Ränke, 6. Pflanzengift, 7. Hauptstadt von Schottland, 8. brauner Sirup, 9. einfarbig, 10. Stadt in Persien, 11. Kurort in Thüringen, 12. großer Strom in Vorderasien, 13. französischer Dichterphilosoph, 14. berühmter deutscher Afrikanforscher, 15. Männername, 16. Frauenname, 17. Geliebte Karl VII. von Frankreich, 18. Stadt in Sachsen, 19. griechische Göttin, 20. Muttermal, 21. Parfüm, 22. kleiner Behälter, 23. höllisch, 24. internationale Stiftung, 25. Oper von Richard Wagner, 26. berühmter Geigenbauer, 27. Geburtsstadt Fritz Reuters. S. Schu.

Kreuzworträtsel Waagrecht: 1. Anzeige, 5. liedartiger Sologesang, 6. ägyptische Göttin, 8. europäischer Staat, 11. europäisches Gebirge, 12. weiblicher Vorname, 17. Hirschart, 18. Gefangnistück, 19. Aufstellung einer Maschine. — Senkrecht: 1. Teil des Körpers, 2. römischer Kaiser, 3. Wassergeist, 4. Schwur, 5. Kraftwagendefekt, 7. Bezeichnung für Gruppen von Firnsternen, 8. Stadt in Sachsen, 9. Zündschnur, 10. Innenorgan, 13. deutscher Schriftsteller, 14. Farbton, 15. Bergwiese, 16. aromatisches Getränk. F. X. S.

	1	2	3	4	
5			6		7
		8	9	10	
11					
		12	13	14	
	15				16
17				18	
	19				

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Mein Leibgericht: Eisbein.

Guter Appetit: Nimmersatt.

Silberrätsel: 1. Infektion, 2. Ukraine, 3. Naturalismus, 4. Granit, 5. Speiseröhre, 6. Erlau, 7. Joachim, 8. Nimmwegen, 9. Hirschkäfer, 10. Elite, 11. Japan, 12. Schlüsselbein, 13. Samhesei, 14. Tertiar, 15. Variété, 16. Elisabeth, 17. Ravailac, 18. Galvani, 19. Erfurt, 20. Seefer, 21. Salbei, 22. Estrade, 23. Nereus, 24. Klagenfurt, 25. Olivenöl, 26. Europa, 27. Naphthalin, 28. Neunauge: „Jung sein heißt vergessen können, alt sein sich erinnern müssen.“ (R. v. Schautal.)

Rätselsprung: Sich über das Höhere alles Urteils zu enthalten, ist eine zu edle Eigenschaft, als daß sie häufig sein könnte.

Spiralenrätsel: Senkrecht: 1. Po, 2. Kur, 4. Zelt, 5. Meise, 7. Etappe, 8. Gunther, 10. Kastanie, 11. Kategorie, 13. Affistent. — Waagrecht: 2. Kav, 3. Rost, 5. Mainz, 6. Etuede, 8. Gazelle, 9. Revanche, 11. Klopstock, 12. Experiment.



# Königs- hochzeit Bulgarien- Italien

Der Zug der Fürstlichkeiten, an der Spitze der frühere Zar von Bulgarien mit der Königin von Italien und der italienische König mit der griechischen Königin  
Sennecke

König Boris verläßt mit der Prinzessin Johanna von Italien nach der Trauung die Kirche. Die römisch-katholische Trauung hatte in der Kirche des heiligen Franziskus in Assisi stattgefunden  
S.



☆  
Phot. Sennecke



Frauen von Assisi arbeiten an dem kostbaren Brautschleier der Prinzessin. Die Arbeit ist eine Spezialität der dortigen Handarbeitskunst  
S.B.D.



← Unwetter über Schlesien. Einem weiten See gleichen die Niederungen der Katschbach, die den Damm bei Alt-Benzen durchbrach und in weitem Umkreis alles überschwemmte. Der Verkehr war teilweise lahmgelegt  
S.B.D.

